

Lehren & Lernen

Zeitschrift für Schule und Innovation
aus Baden-Württemberg

Lernen in Zeiten der Schulschließungen



■ Schulschließungen als Chance begreifen *Werner Klein*

■ Wie der Blick in die Zahlen für den
Blick nach vorne hilft *Birgit Eickelmann*

■ Wie Grundschulkindern in Zeiten
von Corona lernen können *Thomas Irion*

■ Lernaufgaben müssen
kognitiv aktivierend sein *Timo Leuders, Volker Reinhardt*

■ Lust auf gestaltendes Schreiben machen *Jürgen Belgrad*

■ Lerntherapie in Zeiten der Corona-Pandemie *Gabriele Kopf*

SCHULEN & CORONA (Teil1)

Praxisberichte und Impulse für die
Zeit während und nach Schulschließungen

Mit Beiträgen von *Elisabeth Eberle & Carmen Huber,*
Frank Wagner & Annette Kuhn, Matthias Förtsch & Philipp Reitter
und *Stefan Ruppner*



Hinweise zur Redaktion
und zu unserer
Zeitschrift finden
Sie auch unter
www.lehrenundlernen.com

Lehren & Lernen

Zeitschrift für Schule und Innovation
aus Baden-Württemberg

Impressum

Herausgeber

Neckar-Verlag GmbH, Villingen-Schwenningen

Redaktionsleitung

Dr. Johannes Zylka (V. i. S. d. P.)

Prof. Dr. Helmut Frommer † bis 2014

OStD Johannes Baumann bis 2019

Redaktion

OStD Johannes Baumann, Wilhelmsdorf

Prof. Dr. Monika Buhl, Heidelberg

Prof. Rolf Dürr, Reutlingen

Dr. Joachim Friedrichsdorf, Reutlingen

Prof. Dr. Thomas Irion, Schwäbisch-Gmünd

Prof. Dr. Volker Reinhardt, Freiburg

PD Dr. Margret Ruep, Karlsruhe

Prof. Dr. Albrecht Wacker, Ludwigsburg

Dr. Helmut Wehr, Malsch

Doz. Gerhard Ziener, Birkach

Dr. Johannes Zylka, Weingarten

Autoren

Prof. Dr. Hans Brügelmann, Bremen

Prof. Dr. Gotthilf G. Hiller, Reutlingen

Prof. Dr. Georg Lind, Konstanz

Endredaktion

Prof. Dr. Ulrich Herrmann, Tübingen

Zuständig für das Thema dieses Heftes:

Dr. Johannes Zylka

Manuskripte an den Verlag erbeten.

Über die Annahme entscheidet die Redaktion.

Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

Verlag

Neckar-Verlag GmbH

Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen

Tel: +49 (0)7721/8987-0, Fax: +49 (0)7721/8987-50

info@neckar-verlag.de; www.neckar-verlag.de

Die Datenschutzbestimmungen der Neckar-Verlag GmbH können Sie unter www.neckar-verlag.de einsehen.

Die Datenschutzbestimmungen der Neckar-Verlag GmbH können Sie unter www.neckar-verlag.de einsehen.

Marketing/Anzeigenleitung:

Rita Riedmüller, Tel: +49 (0)7721/8987-44

E-Mail: werbung@neckar-verlag.de

Anzeigenverkauf:

Alexandra Beha, Tel: +49 (0)7721/8987-42

E-Mail: anzeigen@neckar-verlag.de

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 6 vom 1.1.2019

Bestellungen:

beim Verlag
E-Mail: bestellungen@neckar-verlag.de

Lehren & Lernen erscheint monatlich und ist in gedruckter sowie in digitaler Form erhältlich.

print oder digital: Einzelheft: 6,80 €,

Doppelheft: 13,60 €, Jahresabonnement: 43,10 €

print & digital: Jahresabonnement: 46,70 €

jeweils zzgl. Versandkosten

Eine Kündigung ist jederzeit möglich. Zu viel bezahlte Beträge für noch nicht erschienene Ausgaben werden zurückerstattet. Vervielfältigung des Satzbildes und Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlags.

© 2020 Neckar-Verlag GmbH

Druck

jetoprint GmbH, 78048 VS-Villingen

INHALT

Lernen in Zeiten der Schulschließungen

Editorial	3
Werner Klein	
Schulschließungen als Chance begreifen; Lernkultur in Krisenzeiten	4
Birgit Eickelmann	
Wie der Blick in die Zahlen für den Blick nach vorne hilft	
Perspektiven aus der Studie ICILS 2018 in der Zeit der Corona-Krise und darüber hinaus	6
Thomas Irion, Johannes Zylka	
Wie Grundschul Kinder in Zeiten von Corona lernen können	
Ein Interview über Mediennutzung und Lernen an Grundschulen	11
Timo Leuders, Volker Reinhardt	
Lernaufgaben müssen kognitiv aktivierend sein	
Mathematikunterricht in Zeiten von Corona	15
Jürgen Belgrad	
Lust auf gestaltendes Schreiben machen	
Wie Homeoffice für Schüler/innen auch ganz analog funktionieren kann	17
Gabriele Kopf, Monika Buhl	
Lerntherapie in Zeiten der Corona-Pandemie	
Im Gespräch mit LEHREN & LERNEN	23
Elisabeth Eberle, Carmen Huber	
Wenn wir denken, es geht wie immer, liegen wir schief ...	
Dienstag, der 17. März 2020. Der Tag, an dem Stillstand und Dynamik Realität wurden	26
Frank Wagner, Annette Kuhn	
Es gibt so viele herzerreißende Momente	
Ein Gespräch über Schule, Eltern, Kinder und Verantwortung	30
Matthias Förtsch, Philipp Reitter	
Stell dir vor, es ist Schule – und keine/r geht hin	
Mit dem Projekt „Zeitgemäß Lernen“ durch die Corona-Krise – und weiter	33
Stefan Ruppner, Johannes Zylka	
... und Schulentwicklung lohnt sich doch!	
Wie Lernen in Zeiten der Schulschließung ohne großen Aufwand gelingen kann	38

Foto Titelseite: [istockphoto.com/DGLimages](https://www.istockphoto.com/DGLimages)

Themen der nächsten Hefte:

- Coaching an Gemeinschaftsschulen
- Aus der Praxis für die Praxis – Anregungen aus dem Unterricht
- Schülergesundheit

➔ Einzelartikel downloaden unter: www.neckar-verlag.de

Editorial

Im Normalfall haben Zeitschriften wie diese mehrere Monate Vorlaufzeit. Nicht so bei dieser Ausgabe: Als sich abzeichnete, dass sich die Schullandschaft für mehrere Wochen oder Monate vollständig wandeln würde, war klar: Es galt, die regulären Abläufe zu unterbrechen und innerhalb von kürzester Zeit eine Ausgabe zu erarbeiten, um einerseits praxisnah Beispiele für gelungene pädagogische Lehr-Lernsettings in Zeiten der Schulschließungen – auch im Hinblick auf Impulse für andere Lehrpersonen und Schulen – vorzustellen, zeitgleich aber auch die Perspektive auf wissenschaftliche Hintergründe und Herausforderungen für die Zeit nach Corona nicht aus den Augen zu verlieren.

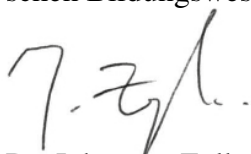
Diese Ausgabe konnte nur durch spontanes Einbringen aller Beteiligten erscheinen, wofür ich mich als Redaktionsleiter an dieser Stelle ausdrücklich bedanken möchte. Damit sind nicht nur die Mitglieder der Redaktion und Mitarbeiter/innen des Verlags gemeint, sondern insbesondere auch unsere Autor/innen, die spontan und trotz immenser beruflicher Verpflichtungen sofort bereit waren, einen Beitrag zu leisten. Aufgrund dieser außergewöhnlichen Situation erscheint die vorliegende Ausgabe nicht nur im Print, sondern wird parallel auch kostenfrei über www.lehrenundlernen.com und auf der Homepage des Verlages (www.neckar-verlag.de) zugänglich gemacht. Dahinter steht die Hoffnung, dass wir so möglichst viele engagierte Pädagog/innen erreichen und Impulse für die aktuelle Situation geben können.

Wir blicken mit drei Perspektiven auf die aktuelle Situation: Zunächst stellt [Werner Klein](#) in seinem Beitrag *Schulschließungen als Chance begreifen* die Potenziale der aktuellen Situation heraus. Vor dem Hintergrund der derzeit massiv gestiegenen Nutzungsfrequenz digitaler Angebote erklärt [Birgit Eickelmann](#) im Anschluss auf Grundlage aktueller Daten zu den digitalen Kompetenzen unserer Schüler/innen, *Wie der Blick in die Zahlen für den Blick nach vorne hilft*. [Thomas Irion](#) knüpft daran an und benennt im Interview zum Thema *Wie Grundschul Kinder in Zeiten von Corona lernen können* neben Herausforderungen auch praktische Tipps und Tricks für die aktuelle Situation in Grundschulen.

Den zweiten thematischen Fokus – Impulse für den Fachunterricht in Zeiten der Schulschließungen – leitet [Jürgen Belgrad](#) mit seinem Beitrag *Lust auf gestaltendes Schreiben machen* ein. [Gabriele Kopf](#), die aufgrund ihrer Tätigkeit als Rechtschreibtherapeutin eine interessante Perspektive vertritt, beschreibt aktuelle Erfahrungen und gibt wichtige Hinweise zum richtigen Umgang mit Schüler/innen zu Hause. Im Interview mit LEHREN & LERNEN stellt dann [Timo Leuders](#) für das Fach Mathematik fest, dass besonders in der aktuellen Situation gilt: *Lernaufgaben müssen kognitiv aktivierend sein*.


Der dritte Abschnitt fokussiert die praktische Situation sowie Best Practices. Zu Beginn präsentieren [Elisabeth Eberle](#) und [Carmen Huber](#) einen mehrperspektivischen Überblick über die aktuelle Situation. Im Anschluss an diese Bestandsaufnahme konnten wir engagierte Pädagog/innen dafür gewinnen, ihre Erfahrungen aus der aktuellen Situation vorzustellen. Mit dabei sind mehrere Schulen, die im Rahmen des Deutschen Schulpreises aktuell ausgezeichnet wurden und – so viel kann an dieser Stelle vorweggenommen werden – sinnvolle pädagogische und didaktische Wege gefunden haben, auf die aktuelle Krisensituation zu reagieren.

Die Redaktion von LEHREN & LERNEN ist guter Hoffnung, mit dieser Ausgabe einen wichtigen Beitrag zur aktuellen Situation an Schulen vor Ort zu leisten und gleichwohl auch für die Entwicklungen nach der Zeit der Schulschließungen essenzielle Entwicklungsfelder der Schulentwicklung bzw. des schulischen Bildungswesens zu dokumentieren.



Dr. Johannes Zylka

Redaktionsleitung, zylka@mailbox.org

 zuständig für das Thema dieses Heftes



Wollen Sie uns etwas zu dieser Ausgabe sagen?

Wir freuen uns auf Ihre Rückmeldungen über unsere Website www.lehrenundlernen.com!

Schulschließungen als Chance begreifen

Lernkultur in Krisenzeiten

Die Schulschließungen stellen Schulen vor große Herausforderungen. Und sie machen deutlich, wie wenig vorbereitet Deutschland darauf ist, durch digitale Medien zumindest einen Teil des Lehrbetriebs aufrechtzuerhalten. Gastautor *Werner Klein* sieht in der jetzigen Krise aber auch eine Chance und ist gespannt, ob es Bund, Ländern und Schulträgern gemeinsam mit den Schulen jetzt gelingt, die notwendigen Voraussetzungen für eine pädagogisch sinnvolle Nutzung digitaler Medien zu schaffen.

► Stichwörter: [Lernkultur](#), [Schulschließungen](#), [Krisenzeiten](#), [ICILS 2018](#)

Die von den Ländern wegen der Corona-Pandemie beschlossenen Schulschließungen entwickeln sich zu einem flächendeckenden, aber leider unfreiwilligen und unvorbereiteten Feldversuch, wie sich pädagogische Konzepte bewähren und digitale Medien dazu beitragen könnten, um zu Hause eigenständig weiterzulernen. Sie machen aber auch den hohen Stellenwert und die große Wertschätzung deutlich, die schulische Bildung in Deutschland allgemein genießt.

Eigenständiges, selbstverantwortetes Lernen ist nun gefragt

Die Schulschließungen könnten sich als Probe aufs Exempel erweisen, inwieweit es Schulen gelungen ist, ihre Schüler/innen dazu zu befähigen, Verantwortung für ihren Lernerfolg zu übernehmen. Schüler/innen, die auf vielfältige Weise gelernt haben, Lernprozesse selbst zu strukturieren, geeignete Lernstrategien anzuwenden, sich zu motivieren und eigenverantwortlich Lernziele zu erreichen, haben gute Voraussetzungen, um trotz Schulschließungen weiterhin zu lernen und ihre Zeit nicht vor der Spielekonsole zu verbringen.

Für Lehrer/innen besteht nach Wiederaufnahme des Schulbetriebs die einmalige Chance, gemeinsam mit ihren Schüler/innen herauszufinden, inwieweit dies tatsächlich gelungen ist, um daraus Konsequenzen für die Unterrichtsentwicklung zu ziehen. Hier darf man auf die Ergebnisse des Feldversuchs gespannt sein.

Schulschließungen sind notwendig, aber höchst bedauerlich

Die hohe Wertschätzung, die schulische Bildung in Deutschland offensichtlich genießt, wird deutlich, wenn die zunächst bis Ende der Frühjahrsferien verordneten

Schulschließungen allgemein als notwendige, aber höchst bedauerliche Maßnahme wahrgenommen werden. Reaktionen wie in den Siebzigerjahren, in denen Filme mit Titeln wie „Hurra, die Schule brennt!“ sich als Publikumserfolg erwiesen, sind jedenfalls in der medialen Öffentlichkeit nicht zu verzeichnen. Schule wird offensichtlich nicht länger als Paukanstalt, sondern als sozialer Ort mit vielen Möglichkeiten, die eigene Persönlichkeit zu entwickeln, und nicht zuletzt als sicherer Ort für die Betreuung wahrgenommen – und jetzt, wenn auch sicherlich nicht von allen, vermisst. Viele Schüler/innen sind daher zusammen mit ihren Lehrer/innen, aber auch den Eltern aktiv daran beteiligt, trotz Schulschließungen eine Fortsetzung von Lernprozessen zu gewährleisten.

Neben den Schulbüchern und Arbeitsblättern in analoger Form greifen viele Schulen dabei auf die jeweils vorhandenen Möglichkeiten digitaler Medien zurück. Die sind, von einigen Ausnahmen abgesehen, in den Ländern immer noch unzureichend, um diese unerwartete Herausforderung pädagogisch erfolgreich zu bewältigen.

Wie in einem Brennglas treten plötzlich die Versäumnisse der vergangenen Jahre erneut ans Licht, die zuletzt mit der im November 2019 veröffentlichten ICILS-2018-Studie wissenschaftlich auf den Punkt gebracht wurden. Es sei daher an zentrale Ergebnisse von ICILS erinnert, die zeigen, dass deutsche Schulen auch bei gutem Willen in vielerlei Hinsicht schlecht vorbereitet sind, um durch digitale Medien zumindest einen Teil des Lehrbetriebs während der Schulschließungen aufrechtzuerhalten (vgl. ausführlich auch den Beitrag von Birgit Eickelmann in dieser Ausgabe):

- Ein Drittel der Achtklässler/innen verfügt über nur sehr rudimentäre computer- und informationsbezogene Kompetenzen auf dem Niveau der unteren beiden Kompetenzstufen I und II.

- Nur ein sehr geringer Anteil der Jugendlichen auf der höchsten Kompetenzstufe V (ca. 2 Prozent) ist in der Lage, selbstständig und reflektiert digitale Medien in unterschiedlichen Fähigkeitsbereichen zu nutzen.
- Die unzureichenden Kompetenzen gehen einher mit einer hohen Leistungsstreuung und großen Unterschieden zwischen Gymnasien und nichtgymnasialen Schularten.
- Im Zusammenhang damit weisen die Vergleiche der Kompetenzstände deutliche Unterschiede zuungunsten von Jugendlichen auf, die aus sozioökonomisch weniger privilegierten Elternhäusern kommen.

Schulschließungen machen unzureichende IT-Ausstattung in den Schulen deutlich

Dieser für eine hoch entwickelte Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft wie Deutschland unbefriedigende Kompetenzstand der nachwachsenden Generation steht mit einer unzureichenden IT-Ausstattung und einer unterentwickelten Nutzung von digitalen Medien im Unterricht in einem ursächlichen Zusammenhang:

- Beträgt das durchschnittliche Verhältnis zwischen Schüler/innen zu digitalen Geräten in Deutschland etwa 10:1, sind es in den USA 1,6:1 und in Dänemark 4,6:1.
- Besonders auffällig ist, dass der Anteil an Achtklässler/innen, die eine Schule mit „Bring Your Own Device“ (BYOD) besuchen, in Dänemark bei über 90 Prozent, in Deutschland aber nur bei etwa 15 Prozent liegt.
- Nur etwas mehr als ein Viertel der Schüler/innen geht auf eine Schule, die über einen Zugang zu einem schulischen WLAN sowohl für Lehrkräfte als auch für Schülerinnen und Schüler verfügt. Der internationale Mittelwert beträgt 64,7 Prozent, in Dänemark sogar 100 Prozent.
- Die häufigste Form, digitale Medien im Unterricht zu nutzen, beschränkt sich in Deutschland darauf, Informationen im Frontalunterricht zu präsentieren. Deutlich weniger geht es darum, Schüler/innen individuell zu fördern und somit das eigentliche pädagogische Potenzial digitaler Medien zu nutzen.
- Die befragten deutschen Lehrkräfte sind im internationalen Vergleich „besonders unzufrieden“ mit der schulischen IT-Ausstattung, dem Zugang zu digitalen Lernmaterialien, der Aktualität der Computer-Ausstattung, dem IT-Support sowie mit Geschwindigkeit und Stabilität des Internetanschlusses an der Schule.

Schulschließungen sollten Anstoß für nötige Verbesserungen sein

Diese Defizite lassen sich nur durch eine längerfristige, mit ausreichenden Mitteln finanzierte Strategie in den

Ländern beheben, aber nicht allein durch die Schulen in einer außergewöhnlich belastenden Situation. Die Strategie der Kultusministerkonferenz „Bildung in der digitalen Welt“, der Digitalpakt Schule sowie die neuen, um digitalisierungsbezogene Aspekte ergänzten KMK-Standards für die Lehrerbildung sind dazu notwendige, aber nicht hinreichende Schritte.

Die Schulschließungen sollten daher als Anlass und Chance genutzt werden, um die erforderlichen Schritte zu gehen, insbesondere

- umfassende Verbesserungen der schulischen IT-Ausstattung und des technischen wie pädagogischen Supports,
- eine systematische, aufeinander aufbauende Entwicklung digitaler Kompetenzen für alle Schüler/innen,
- die Integration digitaler Medien in eine schülerorientierte, an Kompetenzen ausgerichtete Unterrichtsentwicklung,
- die Bereitstellung von Endgeräten durch die Schulen oder eine Entscheidung für BYOD.

Bis zum Ende der Schulschließungen sind Kreativität, Kompetenz, Geduld und Ausdauer von Lehrer/innen gefragt, um trotz unzureichender Infrastruktur und wenig Unterstützung durch digitale Medien den Kontakt zu den Schüler/innen zu wahren. Dabei geht es nicht allein um die Übermittlung von Aufgaben, sondern auch darum, die pädagogischen Beziehungen als Grundlage erfolgreicher Lernprozesse zumindest auf digitalem Wege aufrechtzuerhalten. Ein Blick auf die sozialen Medien zeigt, welche Möglichkeiten hier bestehen, die in dieser besonderen Situation genutzt werden könnten.

Bereits nach wenigen Tagen Schulschließungen wird jedoch deutlich, dass die Bedingungen, unter denen dies an den Schulen geschehen könnte, höchst unterschiedlich sind. Hier zeigt sich die gesamte Bandbreite von Schulen, die in sozial benachteiligten Bezirken weder auf Rechner noch auf Drucker oder IT-Kenntnisse bei den Eltern setzen können, bis zu Schulen in bevorzugten Einzugsgebieten mit Elternhäusern, die über alle erforderlichen digitalen Geräte samt kompetentem Umgang verfügen. Zum anderen werden in aller Deutlichkeit die unterschiedlichen Ausstattungsmängel sichtbar, die von fehlenden Steckdosen in den Klassenräumen, unzureichenden Serverleistungen, fehlenden Endgeräten bis zu ausbleibendem IT-Support reichen.

Voraussetzungen schaffen für eine sinnvolle Nutzung digitaler Medien

Die Schulschließungen werden daher auch zeigen, in welchem Umfang sich der wegfallende Ausgleich sozialer Unterschiede, den Schule mit allen Einschränkungen leistet, auswirken wird. Zu hoffen ist, dass Schulen,

Schulträger und Ministerien die vielen Erfahrungen, die sie in den kommenden Wochen und vielleicht auch Monaten machen müssen, konsequent dafür nutzen werden, um gemeinsam die notwendigen Voraussetzungen für eine pädagogisch sinnvolle Nutzung digitaler Medien zu schaffen. Dann hätte der unfreiwillige Feldversuch sogar etwas Positives bewirkt.

Zur Person

Werner Klein leitete bis zu seiner Pensionierung 2015 beim Sekretariat der Kultusministerkonferenz in Berlin die Abteilung Qualitätssicherung, internationale und europäische Angelegenheiten und Statistik. Er war bis Ende 2019 Mitglied des Programmteams der Deutschen Schulakademie und veröffentlicht als Gastautor regelmäßig im Deutschen Schulportal.



Dieser Beitrag ist am 24.03.2020 auf dem Deutschen Schulportal erschienen und kann unter <https://deutsches-schulportal.de/stimmen/schulschliessungen-als-chance-begreifen/> aufgerufen werden. Das Deutsche Schulportal ist eine Online-Plattform rund um die Themen der Schul- und Unterrichtsentwicklung. Filmisch aufbereitete Konzepte aus der Praxis der Preisträgerschulen des Deutschen Schulpreises sind das Herzstück des Portals. Daneben bietet es aktuelle Interviews, Reportagen und Gastbeiträge von Experten aus Praxis und Forschung. In ihrem Dossier „Wie Schulen mit der Coronakrise umgehen“ berichtet die Schulportal-Redaktion fortlaufend über die Auswirkungen der Schulschließungen: <https://deutsches-schulportal.de/dossiers/coronavirus-wie-schulen-mit-der-coronakrise-umgehen/>

Werner Klein
Werner.Klein@Deutsche-Schulakademie.de

Birgit Eickelmann

Wie der Blick in die Zahlen für den Blick nach vorne hilft Perspektiven aus der Studie ICILS 2018 in der Zeit der Corona-Krise und darüber hinaus

In der Zeit der Schulschließung bieten sich digital gestützte Kommunikationswege und Methoden in besonderer Weise an, um den Schulbetrieb – wenn auch in einer ungewohnten Form – aufrechtzuerhalten. Dabei werden für viele die Potenziale des Lernens mit digitalen Medien offensichtlich, die von anderen, aber längst nicht von allen Schulen und Lehrkräften, schon seit Jahren für schulische Lehr- und Lernprozesse genutzt werden. Die Grenzen, die derzeit ebenso deutlich werden, kommen beim genaueren Hinsehen allerdings ebenfalls nicht völlig unerwartet, bezieht man die Ergebnisse der ICILS-2018-Studie ein. Der vorliegende Beitrag diskutiert anhand von vier Ausschnitten aus ICILS 2018 deren Ergebnisse im Hinblick auf die aktuelle Situation.

► Stichwörter: **Schulschließung; Digitalisierung; Deutschland; ICILS 2018**

Spannende Zeiten. Die einen sind ganz euphorisch, dass die Zeit der Schulschließung das digital gestützte Lernen in Deutschland in ganz neue Sphären gebracht hat. Die anderen – und manchmal auch dieselben schulischen Akteur/innen – warnen, dass wir bei all dem nicht diejenigen Schüler/innen aus den Augen verlieren dürfen, die auch in Zeiten von Corona nicht die Gelegenheit haben, die digitalen Angebote umfänglich zu nutzen und sich nun digital gestützt am Fernlernen zu beteiligen. Schaut man in die Zahlen, die die ICILS-2018-Studie (Eickelmann u. a. 2019a) bereitgestellt hat, ist beides nicht verwunderlich. Das liegt zum einen an der Tatsache, dass die Ergebnisse der Studie ICILS 2018 den in Deutschland besonders großen Nachholbedarf im Bereich schu-

lischer Digitalisierungsprozesse verdeutlicht hat. Das liegt zum anderen aber auch an der Feststellung, dass ICILS 2018 sehr deutlich und nicht fehlinterpretierbar aufgezeigt hat, dass wir auf dem Weg ins digitalisierte Leben und Arbeiten hierzulande einen beachtlichen Anteil der Schüler/innen systematisch zurücklassen.

Der vorliegende Beitrag bringt mit vier Ausschnitten aus den Ergebnissen der ICILS-2018-Studie die aktuelle Diskussion auf eine datengestützte Ebene. Dabei sollen die Einblicke in die Zahlen aber nicht für sich alleine stehen, sondern für den Blick nach vorne helfen, Perspektiven zu entwickeln. „Vorne“ ist hier in zweierlei Hinsicht zu verstehen. „Vorne“ in Zeiten der kommenden Wochen in der

aktuellen Krisensituation. „Vorne“ aber auch im Hinblick auf die anstehende Rückkehr zum normalen – aber durch die Krise sicherlich veränderten – Leben und Lernen. Der Beitrag schließt mit einer Perspektive. In der Zusammenfassung der Analyse der aktuellen Situation vor dem Hintergrund der Rahmenbedingungen schulischer Digitalisierungsprozesse wird deutlich, dass zukunftsweisende Entwicklungen nur dann gelingen können, wenn zwei Dinge zusammenkommen: (1) die Nutzung des Ertrages und der gewonnenen Erfahrungen des digital gestützten Lernens in Zeiten der Schulschließungen sowie (2) eine Verständigung darüber, dass an eigentlich bekannten Stellenschrauben gedreht werden muss, damit schulische Digitalisierungsprozesse nachhaltig gelingen und allen Schüler/innen zukunftsorientiertes Lernen ermöglicht wird.

Über welche Erfahrungen verfügen Schüler/innen in Deutschland bei der Nutzung digitaler Medien für schulbezogene Zwecke?

Die Ergebnisse der ICILS-2018-Studie zeigten, dass nur weniger als ein Viertel (22,8%) der Achtklässler/innen nach eigenen Angaben einmal in der Woche oder häufiger digitale Medien in der Schule für schulbezogene Zwecke nutzt (Schaumburg u. a. 2019). Interessant ist dabei, dass sich im Hinblick auf die regelmäßige, mindestens wöchentliche Nutzung digitaler Medien für schulbezogene Zwecke in der Schule schulformspezifische Unterschiede ergaben: So lag der Schüleranteil an Gymnasien (18,3%) signifikant niedriger als an anderen Schulformen der Sekundarstufe I (25,3%). Dass sich die Situation in anderen Ländern ganz anders darstellte, machte die ICILS-2018-Studie ebenfalls deutlich. Besonders auffällig im internationalen Vergleich waren die Ergebnisse für Dänemark mit einem Anteil derjenigen Schüler/innen, die mindestens wöchentlich digitale Medien in der Schule für schulbezogene Zwecke nutzen, von mehr als 90 Prozent. Darunter ein erheblicher Anteil von mehr als 80 Prozent dänischer Schüler/innen, der täglich in der Schule digitale Medien für schulbezogene Zwecke nutzt. In Deutschland lag der entsprechende Anteil der Schüler/innen, für die das Lernen mit digitalen Medien zum Unterrichtsalltag gehört, bei lediglich 4,4 Prozent.

Der Anteil der Schüler/innen in Deutschland, die digitale Medien mindestens wöchentlich außerhalb der Schule für schulbezogene Zwecke nutzen, lag mit 42,0 Prozent fast doppelt so hoch, aber ebenfalls signifikant unter dem internationalen Mittelwert (50,9%) sowie unter dem Wert der Vergleichsgruppe EU (53,3%). In neun ICILS-2018-Teilnehmerländern – Finnland (48,1%), Italien (51,6%), Luxemburg (53,9%), Uruguay (57,1%), Kasachstan (58,1%), Frankreich (58,8%), den USA (60,0%), dem Benchmark-Teilnehmer Moskau (69,1%) und Dänemark (77,2%) – waren die Anteile an Schüler/innen, die angaben, digitale Medien außerhalb der Schule für

schulbezogene Zwecke zu nutzen, signifikant höher als in Deutschland. Vertiefende schulformspezifische Betrachtungen für Deutschland ergeben, dass Gymnasiast/innen in Deutschland (50,6%) digitale Medien im Mittel zu deutlich höheren Anteilen außerhalb der Schule für schulbezogene Zwecke nutzten als Schüler/innen anderer Schulformen der Sekundarstufe I (37,4%). Weiterhin nutzten in Deutschland Mädchen (47,5%) zu deutlich und signifikant höheren Anteilen als Jungen (36,6%) digitale Medien außerhalb der Schule für schulbezogene Zwecke. Damit kann festgestellt werden, dass ein beachtlicher Teil der Schüler/innen in Deutschland zum Zeitpunkt der Datenerhebung der Studie ICILS 2018 über keine bzw. nur sehr wenige Erfahrungen in der Nutzung digitaler Medien für schulbezogene Zwecke verfügte, wobei diese außerhalb der Schule von einem höheren Anteil für schulische Zwecke genutzt wurden als in der Schule selbst.

Auch wenn seit der Datenerhebung der ICILS-2018-Studie nunmehr zwei Jahre vergangen sind, zeichnet sich ab, dass für einen Großteil der Schüler/innen in Deutschland, die jetzt in der Zeit der Schulschließungen mit digitalen Medien lernen sollen, die Nutzung digitaler Medien für schulbezogene Zwecke Neuland ist. Im positiven Falle lernt, bedingt durch die besondere Situation, eine ganze Schülergeneration derzeit die Potenziale, aber auch die Grenzen digitaler Medien für das Lernen kennen. Bei genauerer Betrachtung ist jedoch anzumerken, dass möglicherweise vielen Schüler/innen die Kompetenzen, die sie jetzt zum Lernen mit den digitalen Medien benötigen, fehlen und sie hier möglicherweise mehr Unterstützung benötigen, als wir es uns derzeit ob der Vielzahl an Möglichkeiten und Angeboten, die zusammengestellt werden, eingestehen wollen. Grenzen sind daher nicht nur im Medium und dem Fernlernsetting zu suchen und finden, sondern auch in den (fehlenden) Kompetenzen von einem Teil der Schüler/innen im Bereich des selbstgesteuerten und selbstorganisierten Lernens. Auch deshalb kommen Ansätze, die vorsehen, den Lernenden im Kern in Zeiten der Schulschließungen lediglich Lernmaterial – bei begrenzter Betreuung und eingeschränkten Strukturierungsmöglichkeiten – zur Verfügung zu stellen, derzeit an fast unüberwindbare Grenzen. Dies trifft insbesondere dann zu, wenn weder die Lernkompetenzen noch die digitalen Kompetenzen oder die Begleitung zu Hause gewährleistet werden. Und immer deutlich wird, dass bestimmte Schülergruppen hier nicht erreicht werden können.

Ob sich allerdings die Nutzungsmuster und Nutzungszwecke außerhalb der Schule für schulbezogene Zwecke zwischen Schüler/innen verschiedener sozialer Lagen unterscheiden, hat die Studie ICILS 2018 leider nicht untersucht. Hier darf vermutet werden, dass Unterschiede, z. B. im Hinblick auf die Verfügbarkeit und Nutzung lerngeeigneter Endgeräte, vorhanden sind und in der aktuellen Situation in ungünstiger Weise zum Tragen kommen. Für diese Vermutung sprechen viele

Erfahrungsberichte von Lehrpersonen und auch von Eltern, wie man sie derzeit in größerem Umfang in den sozialen Medien findet und für die nur wenige Schulen und Lehrkräfte bisher Antwort gefunden haben.

Über welche Kompetenzen verfügen Schüler/innen in Deutschland beim reflektierten, kompetenten, kommunikativen und produktiven Umgang mit digitalen Medien?

Für die Nutzung digitaler Medien zum Lernen, so wie es jetzt durch die Schulschließungen von den Schüler/innen erwartet wird, werden verschiedene schon angesprochene Lernkompetenzen, aber auch „digitale“ Kompetenzen benötigt. Die ICIL-Studie ist die Studie, die diese „digitalen“ Kompetenzen von Schüler/innen im internationalen Vergleich untersucht. Mit ICILS 2018 wurden zum zweiten Mal nach 2013 hierzu Ergebnisse veröffentlicht. Dabei zeigte sich, dass sich für Deutschland trotz verschiedener Maßnahmen in den letzten Jahren im Jahr 2018 noch ein ganz ähnliches Bild ergab wie schon mit ICILS 2013 fünf Jahre zuvor. Mäßige mittlere computer- und informationsbezogene Kompetenzen und Bildungsdisparitäten zuungunsten von Schüler/innen aus sozioökonomisch nicht privilegierten Familien zeigten sich im Rahmen von ICILS 2018 für Deutschland erneut und sehr deutlich.

Zu diesem sehr konstanten Bild gehört für Deutschland auch, dass Mädchen weiterhin über höhere mittlere computer- und informationsbezogene Kompetenzen verfügen als Jungen. Zudem sind Schüler/innen mit Migrationshintergrund, auch unter Kontrolle der sozialen Lage, im Hintertreffen, und hier stellte sich die Familiensprache als entscheidendes Merkmal heraus. Im Ergebnis der ICILS-2018-Studie zeigte sich, dass sich die mittleren Kompetenzen der Achtklässler/innen in Deutschland mit 518 Punkten nicht signifikant von den mittleren Kompetenzen in ICILS 2013 (523 Punkte) unterscheiden (Eickelmann u. a. 2019b). Die mittleren Kompetenzen in Deutschland liegen, wie bereits in 2013, zwar signifikant über dem internationalen Mittelwert (496 Punkte), aber nur, weil Uruguay und Kasachstan, zwei Länder mit äußerst geringen mittleren digitalen Schülerkompetenzen, in diesen internationalen Mittelwert einfließen.

Für Deutschland zeigte sich zudem, dass Gymnasiast/innen durchschnittlich 568 Leistungspunkte in den computer- und informationsbezogenen Kompetenzen erreichten und damit um gerundet 75 Punkte signifikant höhere mittlere Kompetenzen als Schüler/innen an anderen Schulformen der Sekundarstufe I (493 Punkte). Mädchen erreichten in ICILS 2018 in Deutschland im Mittel 526 Leistungspunkte, Jungen nur 511 Leistungspunkte in den mittleren computer- und informationsbezogenen Kompetenzen (Gerick u. a. 2019). Die gerundete mittlere Leistungsdifferenz von 16 Punkten zugunsten der Mädchen ist signifikant und entspricht der Leistungs-

differenz, die bereits mit ICILS 2013 festgestellt werden konnte. Die Vergleiche der Kompetenzstände in Deutschland weisen zudem deutliche Unterschiede (49 Punkte bzw. 51 Punkte) zuungunsten von Jugendlichen aus sozioökonomisch weniger privilegierten Elternhäusern auf (Senkbeil u. a. 2019). Betrachtet man vertiefend die Verteilung der Schüler/innen in Deutschland auf die Kompetenzstufen, so wird deutlich, dass der Anteil der Achtklässler/innen auf der höchsten Kompetenzstufe (Kompetenzstufe V) mit nur 1,9 Prozent, wie auch in den meisten anderen ICILS-2018-Teilnehmerländern, hierzulande sehr gering ist. Ein Drittel (33,2%) der Schüler/innen in Deutschland, und damit ein erheblicher Anteil der an der Studie beteiligten Jugendlichen, lässt sich auf den unteren beiden Kompetenzstufen verorten und verfügt damit lediglich über rudimentäre bzw. sehr basale computer- und informationsbezogene Kompetenzen. Dokumente mit Hilfestellungen bearbeiten und einfache Informationsprodukte erstellen, als Beispiele für Tätigkeiten, die der Kompetenzstufe III entsprechen, können 42,9 Prozent der Schüler/innen. Insgesamt 22 Prozent lassen sich der Kompetenzstufe IV zuordnen. Dabei ist zu beachten, dass nur dieser Anteil an Schüler/innen sowie der Anteil der Schüler/innen, der sogar Kompetenzstufe V erreicht, in der Lage ist, selbstständig und reflektiert digitale Medien in unterschiedlichen Fähigkeitsbereichen zu nutzen (Eickelmann u. a. 2019b).

Inwiefern verfügen Schulen in Deutschland über Lernmanagementsysteme bzw. eine IT-Infrastruktur für gemeinschaftliches internetbasiertes Lernen und Arbeiten?

Die fehlende Verfügbarkeit einer flächendeckenden leistungsfähigen Internetverbindung in Deutschland zeigt sich auch bei Betrachtung der Anbindungen von Schulen. Auch andere Studien zeigen, dass an Schulen in Deutschland im EU-Vergleich die Verfügbarkeit von Glasfaseranschluss, Internetgeschwindigkeit und WLAN-Zugang unterdurchschnittlich ist (Europäische Kommission 2019). Breiter u. a. (2017) konnten in diesem Zusammenhang herausstellen, dass neben funkbasierten Schulnetzen ein breitbandiger Internetzugang, moderne Hardware, Lernsoftware, digitale Lernmedien sowie internetbasierte Dienste und Lernplattformen zu einer lernförderlichen IT-Ausstattung in Schulen gehören. An dieser Stelle sei zudem zu ergänzen, dass die Bedeutung der Verfügbarkeit eines leistungsfähigen Internets im besonderen Maße auch für die Nutzung digitaler Schulbücher notwendig ist (Eickelmann und Jarsinski 2018). Neben der Ausstattung mit Computern, Internet und mobilen Endgeräten ist zudem für erfolgreiches schulisches Lernen mit digitalen Medien auch die Verfügbarkeit weiterer IT-Ressourcen, z. B. von Softwareprodukten und digitalen Inhalten, von besonderer Bedeutung.

In ICILS 2018 wurden solche Rahmbedingungen schulischen Lernens mit digitalen Medien umfangreich erhoben (Eickelmann u. a. 2019c). Im Ergebnis zeigt sich, dass diesbezüglich in der Situation der Schulschließungen vor allem die Verfügbarkeit internetbasierter Anwendungen für gemeinschaftliches Arbeiten, die Verfügbarkeit von Lernmanagementsystemen und das Vorhandensein schulischer E-Mail-Konten und -Adressen, beispielsweise um die Schüler/innen überhaupt per Mail erreichen zu können, von besonderem Interesse sind. Hierzu liegen aus der ICILS-2018-Studie Daten und Zahlen vor, die eine Einordnung ermöglichen. Es zeigte sich im Rahmen der ICILS-2018-Studie, dass nur etwas mehr als zwei Fünftel (44,8%) der Schüler/innen in Deutschland eine Schule besuchen, in der ein Lernmanagementsystem (z. B. DiLer, itslearning, Logineo, mebis, Moodle) sowohl für Lehrkräfte als auch für Schüler/innen verfügbar war. In welcher Weise eine tatsächliche Nutzung erfolgt, kann anhand der Eckdaten der schulischen Nutzung digitaler Medien (siehe oben) nur vermutet werden. Betrachtet man allein ihre Verfügbarkeit, liegen der internationale Mittelwert (64,9%) sowie der Mittelwert der Vergleichsgruppe EU (65,9%) signifikant über dem entsprechenden Anteil für Deutschland. Auch andere internetbasierte Anwendungen für gemeinschaftliches Arbeiten (wie GoogleDocs®, Office365) sind in Deutschland im internationalen Vergleich im besonders geringen Maße in Schulen verfügbar (nicht verfügbar: 71,3%). Insgesamt zeigt sich, dass lediglich 16,5 Prozent der Schüler/innen in Deutschland eine Schule besuchen, in der die vorgenannten IT-Ressourcen sowohl für Lehrpersonen als auch für Schüler/innen verfügbar sind.

Im Vergleich zu Deutschland besonders herausstechende Ergebnisse zeigen sich für Dänemark, Finnland und die USA. In diesen Staaten sind internetbasierte Anwendungen für gemeinschaftliches Arbeiten nicht nur fast flächendeckend verfügbar, sondern sowohl für Lehrpersonen als auch für Schüler/innen zugänglich (Dänemark: 96,8%; Finnland: 97,1%; USA: 92,7%). Hinsichtlich der Verfügbarkeit von schulischen E-Mail-Konten für Lehrpersonen und für Schüler/innen wurde für Deutschland ebenfalls großer Entwicklungsbedarf ersichtlich: Nur fast 30 Prozent (29,8%) der Schüler/innen in Deutschland besuchten eine Schule, an der E-Mail-Konten sowohl für Lehrpersonen als auch für Schüler/innen verfügbar waren. Daher ist es wenig verwunderlich, dass viele Lehrkräfte in der Zeit der Schulschließungen ihre Schüler/innen schlicht nicht bzw. nicht gut erreichen können oder auf andere Kanäle ausweichen (müssen). In anderen Ländern sieht auch bezüglich schulischer E-Mail-Konten die Situation ganz anders aus. Mit der ICILS-2018-Studie ließen sich insbesondere höhere Anteile für Frankreich (73,2%), die USA (84,0%), Dänemark (91,2%), Finnland (93,2%) und Luxemburg (99,4%) ausmachen.

In der Zusammenschau der vorgenannten ICILS-2018-Befunde wird im Hinblick auf schulische Digitalisierungsprozesse erneut der große Nachholbedarf in

Deutschland im internationalen Vergleich deutlich, der auch in Zeiten der Schulschließungen und danach nicht ohne weiteres aufzuholen ist. Lediglich ein geringer Anteil an Schulen verfügt in diesen Zeiten über Infrastrukturen wie Lernmanagementsysteme, internetbasierte Tools zum gemeinschaftlichen Arbeiten sowie über schulische E-Mail-Konten. Es bleibt zu hoffen, dass diese derzeit deutlich werdende, defizitäre Situation nicht nur in den beobachteten Schnellmaßnahmen, sondern auch in nachhaltigen Entwicklungen in Schulen mündet. Diese müssen über die Krise hinaus Perspektiven eröffnen, die trotz aller Diskussion um fehlende IT-Infrastrukturen das Lernen und die Schüler/innen in den Mittelpunkt stellen.

Über welche digitalen Geräte verfügen Lehrpersonen in Deutschland?

Anhand der ICILS-2018-Studie konnte auch sichtbar gemacht werden, dass Lehrpersonen in Deutschland – anders als Lehrpersonen in anderen Ländern – nur zu einem äußerst geringen Teil über Dienstgeräte verfügen. Der Anteil der Achtklässler/innen in Deutschland, der eine Schule besucht, in der jede Lehrperson mit einem eigenen von der Schule oder dem Schulträger zur Verfügung gestellten digitalen Endgerät ausgestattet ist, beträgt lediglich 3,2 Prozent (Eickelmann u. a. 2019c). In Dänemark sind es vergleichsweise 91,1 Prozent der Schulen, in denen jede Lehrperson mit einem digitalen Endgerät ausgestattet ist. Das bedeutet, dass, selbst wenn angenommen werden darf, dass seit der Datenerhebung der Studie ICILS 2018 die Ausstattung der Lehrpersonen mit Dienstgeräten ausgeweitet wurde, ein erheblicher Anteil an Lehrpersonen in Zeiten der Schulschließungen mit ihren privaten Arbeitsgeräten arbeitet. Dies erscheint für die Recherche für Lern- und Unterrichtsmaterialien sowie für die Planung von Lehr- und Lernprozessen vertretbar, wirft aber Nachfragen im Hinblick auf Datenschutz und Informationssicherheit auf, wenn die Lehrpersonen diese Geräte für die Kommunikation mit Schüler/innen und den Austausch von Schülerarbeiten nutzen.

Auffällig ist aber, dass diese Frage im Moment kaum diskutiert wird. Vielmehr zeigt sich, dass viele Lehrpersonen mit großem Engagement ihre privaten Geräte nutzen, um in dieser herausfordernden Situation den Schüler/innen überhaupt Lernmaterialien zur Verfügung stellen zu können und um so gut wie möglich Lernprozesse anzuregen und zu begleiten. Die nicht zu Ende diskutierte Frage, welche Geräte Lehrpersonen in Deutschland nutzen und wieso nicht, wie in anderen Ländern, Dienstgeräte zur Verfügung gestellt werden, bleibt auch nach der Corona-Krise bestehen. Sie sollte uns, auch ob des erhofften Rückenwindes für schulische Digitalisierungsprozesse, auch dann beschäftigen, wenn Schulen wieder geöffnet sind und Normalität in Schulen einkehrt, die nicht mehr die alte Normalität sein wird.

Perspektiven mit Blick nach vorne

In der empirischen Bildungsforschung sammeln wir Daten, wir werten diese aus und bilden Kategorien wie „sozioökonomisches Kapital“. Wir nutzen dafür Indikatoren, um dem Bildungssystem in einer Momentaufnahme den Spiegel vorzuhalten. Hinter diesen Zahlen, Daten und Merkmalen stehen Menschen. In den ICIL-Studien sind es Schüler/innen, Lehrpersonen, Schulleitungen und schulische IT-Koordinator/innen in der Sekundarstufe I, die Rahmendaten über den Stand der „digitalen Bildung“ im Fünfjahresrhythmus bereitstellen. Wenn sich jetzt, bedingt durch die Corona-Krise, mehr Lehrkräfte mit digital gestütztem Lernen auseinandersetzen, gilt es, diese Erfahrungen auch für die Zeit nach der Krise nutzbar zu machen.

Dass wir in Deutschland im Bereich der Digitalisierung nicht optimal aufgestellt waren und sind, ist uns durch die Krise erneut aufgefallen und wurde bzw. wird durch das große Engagement von vielen Schulen und Lehrpersonen bestmöglich kompensiert. Wenn in den Zeiten der Schulschließungen nun zumindest einige Schulen in der Lage sind, ihren Schulbetrieb vergleichsweise reibungslos auf digital gestütztes Lernen umzustellen, haben sich wiederum viele andere Schulen krisenbedingt erstmals umfassend mit der Digitalisierung auseinandergesetzt. Wenn jetzt die IT-Koordinatoren schulische Lösungen so modifizieren konnten, dass sie für das Krisensetting nutzbar waren, muss ihnen unser besonderer Dank gelten, der möglicherweise darin mündet, auch zukünftig ihre Rolle in Schulen zu stärken.

Aber was ist nun mit denen, um die es eigentlich geht: mit den Schüler/innen? Diese werden für die Zeit nach den Schulschließungen sowohl viele positive Erfahrungen des Lernens mit digitalen Medien berichten können, vermutlich werden aber für viele auch Grenzen des krisenbedingten Lernsettings sehr deutlich geworden sein (wie dies auch in den anderen Beiträgen dieser Ausgabe deutlich wurde). Einige Schüler/innen werden vielleicht selbst ihre Digitalkompetenzen erweitert haben. Von solchen positiven Effekten werden aber nicht alle Kinder und Jugendlichen profitiert haben: Vor allem diejenigen Schüler/innen, die wenig Vorkenntnisse beim Lernen mit digitalen Medien einbringen konnten, die zu Hause wenig Unterstützung beim Lernen haben oder die zu Hause nicht die Ausstattung mit digitalen Medien zum Lernen vorgefunden haben, die sie benötigt hätten, standen und stehen sicherlich vor schier nicht zu bewältigenden Hürden.

Eine möglicherweise erwartbare Veränderung bzw. Konsequenz der Corona-Krise, die sich jetzt bereits abzeichnet, wird sein, dass (noch) mehr Kinder und Jugendliche auch in Deutschland in ökonomisch prekären Verhältnissen leben werden. Kurzfristig oder längerfristig, in jedem Falle aber über einen bedeutsamen Zeitraum ihrer Kind-

heit und Jugend, wird das ihr Leben und Lernen verändern. Neben den angekündigten wirtschaftspolitischen Maßnahmen erscheinen daher auch bildungspolitische Programme notwendig, die im Idealfall direkt nach der Zeit der Schulschließung greifen können. Was dann wichtig sein wird, ist, dass sich die in Deutschland auch und vor allem mit der ICILS-2018-Studie festgestellte, ohnehin sehr große digitale Spaltung nicht weiter vergrößern darf und wir allen Kindern und Jugendlichen Berufs- und Lebensperspektiven eröffnen. Welche hohe und zukunftsweisende Bedeutung Schule, Lernen und Unterricht hierbei haben, hat uns die Krise und die Zeit der Schulschließung sehr deutlich vor Augen geführt. Dies darf auch in der Zeit nach der Schulschließung nicht in Vergessenheit geraten. Die Aufgabe von Schulen ist dabei, eine Perspektive für die Zukunft durch (digitale) Bildung zu schaffen; für die Zukunft der Gesellschaft und für die Zukunft jeder einzelnen Schülerin und jedes einzelnen Schülers.

Referenzen

- Breiter, A./Zeising, A./Stolpmann, B. E.: IT-Ausstattung an Schulen: Kommunen brauchen Unterstützung für milliarden schwere Daueraufgabe. Gütersloh: Bertelsmann-Stiftung 2017.
- Eickelmann, B./Bos, W./Gerick, J./Goldhammer, F./Schaumburg, H./Schwippert, K./Senkbeil, M./Vahrenhold, J. (Hrsg.): ICILS 2018 #Deutschland – Computer- und informationsbezogene Kompetenzen von Schüler/innen im zweiten internationalen Vergleich und Kompetenzen im Bereich Computational Thinking. Münster 2019a.
- Eickelmann, B./Bos, W./Gerick, J./Labusch, A.: Computer- und informationsbezogene Kompetenzen von Schüler/innen der 8. Jahrgangsstufe in Deutschland im zweiten internationalen Vergleich. In: Eickelmann, B. u. a. Münster 2019a, S. 113-135.
- Eickelmann, B./Gerick, J./Labusch, A./Vennemann, M.: Schulische Voraussetzungen als Lern- und Lehrbedingungen in den ICILS-2018-Teilnehmerländern. In: Eickelmann, B. u. a. Münster 2019a, S. 137-171.
- Eickelmann, B./Jarsinski, S.: Digitale Schulbücher – Fluch oder Segen? Aspekte für die Sekundarstufe I. In: Zeitschrift Schulmagazin (2018), 2, S. 7-11.
- Europäische Kommission: 2nd survey of schools: ICT in education. Objective 1: Benchmark progress in ICT in schools. Luxemburg: Publication Office of the European Union 2019.
- Gerick, J./Massek, C./Eickelmann, B./Labusch, A.: Computer- und informationsbezogene Kompetenzen von Mädchen und Jungen im zweiten internationalen Vergleich. In: Eickelmann, B. u. a. Münster 2019a, S. 271-300.
- Schaumburg, H./Gerick, J./Eickelmann, B./Labusch, A.: Nutzung digitaler Medien aus der Perspektive der Schüler/innen im internationalen Vergleich. In: Eickelmann, B. u. a. Münster 2019a, S. 241-270.
- Senkbeil, M./Drossel, K./Eickelmann, B./Vennemann, M.: Soziale Herkunft und computer- und informationsbezogene Kompetenzen von Schüler/innen im zweiten internationalen Vergleich. In: Eickelmann, B. u. a. Münster 2019a, S. 301-333.

Prof. Dr. Birgit Eickelmann

Professorin für Schulpädagogik, Universität Paderborn
birgit.eickelmann@upb.de

Thomas Irion, Johannes Zylka

Wie Grundschul Kinder in Zeiten von Corona lernen können

Ein Interview über Mediennutzung und Lernen an Grundschulen

Thomas Irion ist Professor für Grundschulpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch-Gmünd und im Bundesgrundschulverband zuständig für den Bereich Medien. Im Interview benennt er aktuelle Herausforderungen für die Betreuung und Bildung von Grundschulkindern, gibt Impulse und reflektiert, was die mittel- und langfristigen Auswirkungen der aktuellen Situation sein könnten.

► Stichwörter: Schulschließungen, Corona, Grundschule, Lernen, Digitale Medien, Digitalisierung

LEHREN & LERNEN: Die Betreuung von Grundschulkindern in der Corona-Krise stellt Lehrpersonen an Grundschulen und Eltern vor immense Herausforderungen. Können Sie diese aus Ihrer Sicht einmal darstellen.

Thomas Irion: Im Grundschulalter ist der persönliche Bezug zu Lehrpersonen und anderen Kindern von besonderer Bedeutung. Grundschul Kinder befinden sich in einer Entwicklungsphase, in der sie ihre Umwelt aktiv selbst erkunden wollen und aus entwicklungstheoretischer Perspektive auch müssen. Schulanfänger sind glücklicherweise unglaublich neugierig und wollen alles über ihre sächliche Umwelt, ihre Mitmenschen und sich selbst erfahren.

In der Corona-Krise ist es sehr wichtig, diese aktiven Erkundungs- und Lernprozesse nicht zu stark auszubremsen. Vieles ist nun nicht mehr oder nur eingeschränkt möglich: die Auseinandersetzung mit anderen Kindermeinungen, der Austausch von Erfahrungen mit Gleichaltrigen, Impulse für Lernprozesse durch eine gestaltete Lernumgebung, die Begleitung bei für Kinder schwierigen Aufgaben durch Lehrpersonen und natürlich die Einführung in die Kulturtechniken, die ja eine zentrale Grundlage für weitere Lernprozesse darstellt.

Da Kinder im Grundschulalter selbst starke Bedürfnisse haben, sich weiterzuentwickeln, in einer Gemeinschaft mit anderen Kinder zu lernen, zu leben und auch sich und die eigenen Fähigkeiten in einem pädagogisch für ihre Altersstufe gestalteten Lernsetting zu erproben, kommt es aktuell zu großen Belastungen in vielen Familien. Es erreichen mich sehr viele Nachrichten, dass im Home Office überlastete Eltern feststellen, dass sie mit fortlaufender Dauer der Schulschließungen und Social-Distancing-Maßnahmen damit überfordert sind, ihre Kinder sinnvoll zu beschäftigen. Das führt offenbar teilweise zu großen Problemen bis hin zur häuslichen

Gewalt. Die Schäden für die Entwicklungsprozesse von Kindern in dieser Situation von familiären Spannungen und fehlenden Kontakten zu anderen Kindern in ihrem Alter sind noch gar nicht abzusehen. Dies betrifft übrigens alle Schichten. Ich höre auch von Lehrpersonen oder Hochschullehrenden, die sich mit der häuslichen Betreuung ihrer Kinder völlig überfordert fühlen.

L&L: Wie können Grundschulen und Eltern mit dieser Überlastung der Kinder umgehen? Spielt hier nicht die Online-Betreuung mit Videochats mit der Lehrkraft und anderen Grundschulkindern eine große Rolle?

Irion: Hier zeigen sich nun ganz deutlich die Versäumnisse der Grundschulbildung in den letzten Jahrzehnten. Eigentlich müssten Grundschulen schon längst mit gut bedienbaren, kindgerechten Medien ausgestattet sein, da ja gerade Kinder, die sich am Anfang des Schriftspracherwerbs befinden, unbedingt Veranschaulichungen in Form von Bildern und Filmen benötigen. Nicht umsonst hat Johann Amos Comenius, einer der Urväter der modernen Didaktik, sein im Jahre 1658 erschiene Lehrwerk „*Orbis sensualium pictus*“, das im 18. Jahrhundert zum Inbegriff des Schulbuchs wurde, als Bilderbuch verfasst. Für kindliches Lernen sind bildhafte Veranschaulichungen genauso wichtig wie die Schrift, um die Kulturtechniken zu lernen, ihr Denken zu entwickeln und die Sachwelt zu verstehen.

Auch brauchen Kinder unbedingt Möglichkeiten, mit ihrer sächlichen Umwelt in Interaktion zu treten. Kinder wollen von Beginn der Geburt an Dinge begreifen, sie mit allen Sinnen erfahren, sie in die Hand nehmen, bewegen, verformen und feststellen, wie sie verändert werden können. Denkprozesse benötigen bei Kindern unbedingt sinnvolle Handlungsprozesse. Kinder sitzen in der Grundschule nicht einfach im Frontalunterricht und lassen sich berieseln. Sie brauchen die aktive Auseinandersetzung mit dem Lernstoff. Auch hier bieten digitale Medien viele Möglichkeiten. Es ist mir unverständlich,

warum die Grundschulbildung in Deutschland immer noch nicht erkennt, welche immensen Potenziale Erklärfilme und digitale Medien für Veranschaulichungs- und Lernprozesse haben.

In den letzten Jahren war ich in Australien, Wales und den USA. Dort sind die Bildungssysteme keineswegs durchweg besser, aber die Unterschiede bei der Integration von digitalen Medien und Visualisierungen im Unterricht zur Situation in Deutschland ist frappierend. In der Corona-Krise wird deutlich, dass Deutschland versäumt hat, hier den Anschluss zu halten, und dies macht sich nun gravierend bemerkbar. Es gibt in deutschen Grundschulen keine altersgerechten Lernplattformen, nur wenige Lehrpersonen mit ausreichenden Erfahrungen bei der Nutzung digitaler Medien. Außerdem haben Kinder in Deutschland i. d. R. kein eigenes Endgerät für schulisches Lernen.

Aus diesem Grund nehmen derzeit in Deutschland eher Schüler/innen ab Klasse 5 an Videochats mit Lehrpersonen teil als Grundschulkindern. Dies ist problematisch, da insbesondere Grundschulkindern der persönlichen Ansprache bedürfen.

Es fehlt aber aktuell nicht nur die technische Ausstattung, um in der aktuellen Situation digitale Medien für Grundschulkindern zu nutzen, um zentrale Grundbedürfnisse zu erfüllen, sondern auch die Kompetenz, wie diese genutzt werden müssen. Digitale Medien sind für viele Familien eine schnelle Lösung zur Herstellung des Familienfriedens, die dann aber schnell zum Bumerang wird, wenn die Kinder nach unbegleitetem Medienkonsum aufgedreht, überspannt oder gar depressiv werden. Kinderärzte haben schon vor Corona angesichts des unkontrollierten Medienkonsums Alarm geschlagen. Diese Situation kann sich verschärfen.

L&L: Worauf sollten Grundschullehrer/innen achten, wenn sie den Kindern Lernaufgaben für zu Hause übermitteln?

Irion: Besonders problematisch ist in meinen Augen wie gesagt der fehlende persönliche Kontakt der Kinder zur Lehrperson und anderen Kindern. Kinder im Grundschulalter benötigen noch viel mehr und in viel kürzeren Abständen als ältere Schüler/innen den direkten Kontakt. Diesen Kontakt gilt es herzustellen. Kinder freuen sich über Telefonanrufe oder gar Videoanrufe von Lehrpersonen oder anderen Kindern. Diese sind nicht nur für die Aufrechterhaltung des persönlichen Kontakts wichtig, sondern auch, damit sie über ihr eigenes Lernen und ihre eigene Entwicklung berichten können.

Dank des russischen Sprachwissenschaftlers *Lew Wygotski* wissen wir, wie wichtig es für die Entwicklung

des kindlichen Denkens es ist, Denkprozesse zu versprachlichen. Es ist sehr wichtig, dass Kinder, die dies häufig nur begrenzt schriftlich tun können, Möglichkeiten erhalten, ihre Überlegungen, Ideen, Lernprozesse mitzuteilen. Aus diesem Grund sind Videokonferenzen (oder zur Not Telefonate) zwischen Lehrpersonen und Kindern, aber auch zwischen den Kindern selbst wichtig. Hier gilt es auch, Eltern darauf hinzuweisen, wie wichtig für die kindliche Entwicklung auch gerade der Austausch mit den Eltern, Geschwistern und anderen Kindern ist, wobei natürlich der virologische Schutz aktuell Priorität hat.

Da Grundschullehrpersonen nur begrenzten Kontakt zu Kindern haben können, ist die Begleitung der Eltern ebenfalls auch eine wichtige Aufgabe für die Lehrpersonen. Da diese nicht auch noch zusätzlich regelmäßig telefonisch betreut werden können – der Tag der Grundschullehrpersonen hat auch nur 24 Stunden –, müssen hier eigentlich schriftliche Empfehlungen für Eltern von Kindern im Grundschulalter erstellt und verbreitet werden. Der Grundschulverband hat hier allgemeine Empfehlungen für Eltern verfasst und diese sogar in mehrere Sprachen übersetzen lassen. Es wäre wichtig, solche und andere Informationen den Eltern zukommen zu lassen. Hierfür fehlen aber Informationsplattformen. Ich könnte mir vorstellen, dass das Kultusministerium oder das Bundesbildungsministerium Empfehlungen für Eltern von Grundschulkindern in der Corona-Krise als Videos produzieren und verbreiten könnte.



<https://grundschulverband.de/schulhausfallwegen-corona-2/>

L&L: Sie leiten an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch-Gmünd das Zentrum für Medienbildung. Haben Sie Tipps für digitale Angebote, die Grundschullehrer/innen, Eltern und Kinder sinnvoll und ohne große Kosten nutzen können?

Irion: Angebote für Kinder im Grundschulalter gibt es wie Sand am Meer. Das Problem ist, dass Kinder in diesen Angeboten sehr leicht verloren sind und sich durch das Kinderangebot quasi durchzappen. Das wird schnell langweilig und hängen bleibt auch nur die Hälfte. Aus diesem Grund ist es sinnvoll, dass Kinder bei der Nutzung von digitalen Angeboten begleitet werden. Eltern sollten Kinder motivieren, nicht nur passiv zu surfen, sondern selbst aktiv zu werden. Die vielfältigen Angebote im Internet können Kindern helfen, Smoothies zu erstellen, Turnübungen zu realisieren, mit anderen in Online-Kontakt zu treten oder sogar einen eigenen Kanal zu erstellen.

Auf YouTube bin ich auf den Kanal von Erik der Entdecker gestoßen. Ein Junge, der über sein Leben in Zeiten von Corona berichtet und für andere Kinder Tutorials erstellt, wie sie selbst programmieren lernen können.

Erik wird es wahrscheinlich weniger schnell langweilig werden als anderen Kindern in der Corona-Krise. Ich denke allerdings, dass nur wenige Kinder einfach selbst aktiv werden und auch in der Lage sind, einen YouTube-Kanal zu starten. Da brauchen Kinder die Begleitung der Erwachsenen.

Allerdings haben nicht alle Eltern Zeit, neben Home Office und anderen Aufgaben auch noch mit Kindern Sport zu treiben, Rezepte auszuprobieren usw. Um dieses Problem anzugehen, haben Studierende der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch-Gmünd unter www.hamsterlernen.de einen Kanal gestartet, der, eingeleitet von einem kurzen Begrüßungsvideo, den Kindern täglich um 8 Uhr morgens 3 Aktivitätstipps gibt. Das Besondere an diesem Kanal ist, dass Kinder jeden Tag nur 3 Tipps bekommen. Dies verhindert nicht nur, dass die Kinder in einer Vielzahl von Links verloren gehen, sondern das regelmäßig neu erstellte Angebot führt auch dazu, dass die Kinder schon ganz gespannt sind, welche Tipps sie am nächsten Tag bekommen. Dies hilft Kindern, den Tag zu strukturieren, was Eintönigkeit und Langeweile von Tagesabläufen in der Corona-Krise verhindern kann.



www.hamsterlernen.de

Durch jeden Tag neu veröffentlichte Einleitungsclips von PH-Studierenden fühlen sich die Kinder direkt angesprochen. So fragen diese die Studierenden nach ihren Hobbys oder bitten sogar um Corona-Geburtstagsideen. Eltern sind bei diesem Angebot deutlich weniger gefordert. Dabei empfiehlt es sich auch bei diesem Angebot, die Kinder nicht nur vor dem PC oder Smartphone zu parken, sondern insbesondere auch Interesse an den Aktivitäten zu zeigen und die Kinder zu ermuntern, die Aktivitäten auch selbst auszuprobieren.

L&L: *Zwangsläufig beschäftigen sich die Kinder in der aktuellen Situation noch mehr als sonst mit der Nutzung digitaler Medien. Welche Chancen, welche Gefahren sehen Sie in der aktuellen Situation, auch für die Zeit nach Corona?*

Irion: Dieses Thema liegt vielen Lehrpersonen und Eltern sehr am Herzen. Nicht ganz von ungefähr machen sich viele Sorgen um negative Folgen eines erhöhten Medienkonsums. Die fehlende Präsenz der Lehrperso-

nen, die in deutschen Grundschulen nur eingeschränkt mit Videounterricht abgedeckt werden kann, und die teilweise durch Home Office sehr belasteten Eltern führen dazu, dass viele Kinder deutlich mehr Medien konsumieren als zuvor. Ein übermäßiger passiver Konsum von Medien könnte bei Kindern zu negativen Effekten wie Abstumpfung, Interessenverlust, Bewegungsmangel und Passivität führen. *Manfred Spitzer* nennt hier regelmäßig Studien zu negativen Effekten eines überhöhten Medienkonsums.

Bei der Schilderung von Horrorszenarien zu den Folgen von digitalen Medien wird allerdings häufig übersehen, dass in vielen Studien aufgezeigt wurde, dass Effekte immer auch an die individuellen Dispositionen der Kinder und die Rezeptionskontexte geknüpft sind. Natürlich macht es einen Unterschied, ob ein Kind ein Video der Sendung mit der Maus oder ein Gruselvideo sieht, ob es davor im Wald gespielt hat oder die ganze Zeit zu Hause saß, ob es das Video allein oder mit Erwachsenen sieht oder ob es Gelegenheit hat, mit Eltern über seine Medienerlebnisse zu sprechen.

Wie Medien wirken, hängt also von vielen Faktoren ab. Aus diesem Grund ist die pädagogische Begleitung der Kinder besonders wichtig. Um Eltern bei der Begleitung von Medienerlebnissen zu unterstützen, hat der Grundschulverband ein Infoblatt zusammengestellt mit wesentlichen Grundinformationen (siehe S. 14). Ich kann mir gut vorstellen, dass dieses Blatt eine Hilfe für die Betreuung von Grundschulkindern während der Zeit der Schulschließungen sein kann.

L&L: *Herzlichen Dank für das Interview.*

Prof. Dr. Thomas Irion

Direktor des Zentrums für Medienbildung
Institut für Erziehungswissenschaft/Grund-
schulpädagogik

Pädagogische Hochschule Schwäbisch-Gmünd
thomas.irion@ph-gmuend.de

Dr. Johannes Zylka

Redaktionsleitung LEHREN & LERNEN
zylka@mailbox.org

Alle Links aus diesem Heft nochmals ausführlich:

- <https://grundschulverband.de/schulsausfall-wegen-corona-2/>
- www.hamsterlernen.de
- <https://dzlm.de/aktuelles/mathematikunterricht-zeiten-von-corona>
- <https://www.bosch-stiftung.de/de/publikation/personalisiertes-lernen-mit-digitalen-medien>
- <https://www.alemannenschule-wutoeschingen.de/2020/03/30/corona-corona/>



Schulausfall wegen Corona: Wie Kinder sinnvoll mit Medien umgehen können

Liebe Eltern!

unter <https://t1p.de/schulausfall-tipps> hat der Grundschulverband eine Reihe von Ideen für Aktivitäten mit Kindern während der schulfreien Zeit zusammengestellt. Eine besondere Herausforderung stellt für Eltern der Umgang ihrer Kinder mit Fernsehen, Computer und Internet dar. Im Folgenden geben wir dazu einige **Empfehlungen aus medien- und grundschulpädagogischer Sicht**.

- Versuchen Sie, bei Medien-Aktivitäten Ihrer Kinder **möglichst oft mitzumachen** und mit ihnen über die Inhalte von Filmen, Serien, YouTube-Videos und Spielen zu reden.
- Beschränken Sie in Absprache mit den Kindern die Zeit für reinen Medienkonsum (Schauen von Unterhaltungssendungen, Spielen von Computerspielen ...). **Vereinbaren Sie gemeinsam feste Zeitvorgaben**, die die Kinder selbst mit einem Kurzzeitwecker kontrollieren können. Achten Sie darauf, dass Kinder **Medienerlebnisse auch verarbeiten** können, indem Sie sie nicht zu viele verschiedene Dinge hintereinander schauen oder spielen lassen. *Tipps:*
 - Lassen Sie die Kinder ein **Bild zu ihrer Lieblingsserie malen** und dazu erzählen.
 - Geben Sie den Kindern Verkleidungsmaterial (Hüte, Mützen, Winterkleidung, Sommerkleidung, Faschingskleidung ...) und Requisiten und lassen Sie die Kinder ihre **Serien und Filme nachspielen**. Wenn die Kinder wollen, können sie selbst eine **Serie erfinden** und mit dem Handy jeden Tag eine neue Folge drehen.
 - Lassen Sie die Kinder über ihren „**Medientag**“ **abends erzählen**. Achten Sie auf Dinge, die die Kinder beschäftigen oder möglicherweise belasten.
- Vermeiden Sie Spiele-Apps, die ein hohes **Suchtpotenzial** aufweisen (z. B. durch Belohnungssysteme für sehr langes Spielen).
- Sorgen Sie für **genug Bewegung** der Kinder als Ausgleich für Medienerlebnisse.
- Lassen Sie die Kinder **Sachsendungen anschauen** und danach aufschreiben/aufmalen oder auf das Handy aufsprechen, was sie toll fanden und gelernt haben.
- Lassen Sie die Kinder **Kindersuchmaschinen** (z. B.: www.blinde-kuh.de, App: [fragFINN](#)) nutzen statt Google.
- Wenn Sie die Kinder **YouTube** nutzen lassen:
 - Verwenden Sie nach Möglichkeit YouTube Kids.
 - Aktivieren Sie für YouTube den Kinderschutzfilter. Beachten Sie dabei, dass dieser leicht zu knacken ist, und lassen Sie ältere Kinder erzählen und zeigen, welche Videos sie den Tag über gesehen haben.
- Sollten Sie **Übungsprogramme** verwenden, achten Sie darauf, dass diese den Kindern nichts Falsches beibringen. Fragen Sie im Zweifel die Lehrkraft Ihres Kindes.
- Lassen Sie die **Kinder kreativ werden**: mit Trickfilm-Apps (z. B. für Stop-Motion-Filme oder für Greenscreen-Filme), Buchgestaltungsapps (z. B. BookCreator), Musikproduktionen (z. B. Garageband) oder mit Hörspielproduktionen (Ideen unter www.Ohrensputzer.de).
- Nutzen Sie die Zeit, um Kinder dabei zu unterstützen, im **Umgang mit dem Handy, Tablet oder PC sicherer zu werden**. Lassen Sie die Kinder programmieren (z. B. mit der App Scratch Jr), Geschichten mit PowerPoint erzählen, Videos drehen und bearbeiten ...
- **Nutzen Sie Elterninformationen** von Seiten wie www.klicksafe.de oder www.internet-abc.de, um sich zu informieren, wie sich Kinder sicher im Internet bewegen können.

Timo Leuders, Volker Reinhardt

Lernaufgaben müssen kognitiv aktivierend sein

Mathematikunterricht in Zeiten von Corona

Im Gespräch mit LEHREN & LERNEN benennt *Timo Leuders*, Mathematikdidaktiker und Prorektor für Forschung an der Pädagogischen Hochschule Freiburg, Chancen und Herausforderungen der aktuellen Situation im Bezug zum Mathematiklernen. Er benennt klar: Eltern, Mitschüler und die Digitalisierung können die Lehrperson nicht ersetzen.

► Stichwörter: Schulschließung, Lernen, Mathematik, Eltern

Volker Reinhardt: Sie beschäftigen sich seit Jahren mit sinnstiftendem Mathematiklernen und der Theorie und Praxis lernförderlicher Aufgabengestaltung, welche in den letzten Jahren im fachdidaktischen Diskurs zwar immer mehr in den Fokus gerückt ist, aber in den Schulen meines Erachtens noch nicht flächendeckend als wichtige Herausforderung angesehen wird. Nun waren aber durch die Corona-Krise alle Lehrpersonen in kürzester Zeit gefordert, lernförderliche Aufgaben und Lernpläne für die Lernenden auszuwählen und anzupassen oder zu entwickeln, die diese während der mehrwöchigen Schulschließungen bearbeiten sollten. Was charakterisiert denn für diese längeren Phasen der „Heimbeschulung“ lernförderliche Aufgaben aus Ihrer Sicht als Mathematikdidaktiker?

Timo Leuders: Im Prinzip gelten erst einmal dieselben Kriterien wie für Aufgaben im gewöhnlichen Unterricht. Aufgaben sollen kognitiv aktivierend sein, d.h. zum Nachdenken anregen, und sie sollten auf das Verstehen zentraler Konzepte angelegt sein – also lieber viele Aufgaben, die auf das Verstehen von Brüchen angelegt sind, als Rechenaufgaben, die dann ohne Verständnis abgearbeitet werden. Aufgaben sollten außerdem differenzierend sein – dazu muss man gar nicht unbedingt viele Parallelaufgaben für verschiedene Niveaus stellen, es gibt genügend Aufgaben mit einem einfachen Einstieg. Oder man kann Lernende selbst aus einem Angebot auswählen lassen.

Einige Aufgabenaspekte werden bei der selbstständigen Bearbeitung daheim allerdings noch einmal besonders wichtig. Dazu gehören z.B. Beispiellösungen, Lösungshilfen oder Lösungskontrollen. Da reicht es allerdings nicht, wenn Lernende nachschauen können, ob ihr Ergebnis richtig oder falsch ist, sondern sie müssen auch Erklärungen zum Lösungsansatz oder Lösungsweg bekommen. In dem Lehrwerk, das wir entwickelt haben (siehe Buchtipp unten), haben wir besonders auf solche Lösungshefte Wert gelegt.

Und wenn solche Lösungen nicht existieren, brauchen Lernende auf andere Weise Feedback zu ihren Lösungen, z.B. durch Foren, in denen die Lehrperson einge-

sendete Lösungen diskutiert, oder durch Austauschforen zwischen Mitschüler/innen oder mit Tutor/innen.

Natürlich gibt es auch Lernsoftware, die Rückmeldungen zu Aufgabenlösungen gibt, das ist – bei allen Versprechungen – aber oft sehr banal und beschränkt sich auf einfache Rechenaufgaben. Lernenden, die Verständnisprobleme haben, hilft das dann meist nicht. Hier sollte man also sorgfältig auf die Grenzen solcher Software achten.

Reinhardt: Worauf sollten Lehrer/innen achten, wenn sie Aufgabenbündel für mehrere Wochen schnüren?

Leuders: Gute Aufgaben als „Lernmaterial“ sind nur eine Voraussetzung für das Lernen. Aber ein Unterricht, der das Verstehen fördert, besteht ja auch nicht nur aus Aufgaben, sondern hat als ganz zentrale Elemente auch Kommunikation, d.h. Erklärungen, den Austausch zwischen Lernenden und Feedback. Das kann man nun nicht alles ganz einfach digital umsetzen, sondern kann hier oft nur einfache und vorläufige Lösungen wählen.

Die Erklärungen in Schulbüchern sind leider immer noch weitgehend nutzlos, sie sind meist nicht in einer für Schüler/innen verständlichen Weise geschrieben. Eine beliebte Lösung sind heute natürlich – auch schon vor den Zeiten der Schulschließungen – Erklärvideos. Manche Lehrpersonen stellen diese gerade selbst her, das ist natürlich ein erheblicher Aufwand. Zumindest sollte man bei der Auswahl von Videos darauf achten, dass sie auf das Verstehen Wert legen und nicht – wie manche Videoreihen – auf das schnelle Auswendiglernen von Rezepten für Klassenarbeiten ausgerichtet sind. Tipps für die Auswahl guter Videos findet man übrigens im neuen Youtube-Kanal des Deutschen Zentrums für Lehrerbildung DZLM. Dort gibt es auch einen ganzen Bereich **Mathematikunterricht in Zeiten von Corona**.



<https://dzlm.de/aktuelles/mathematikunterricht-zeiten-von-corona>

Reinhardt: Macht es Sinn, dass (wie es wohl gerade häufig vorkommt) sich Schüler/innen auch neue Themen selbst erarbeiten und nicht nur Übungsaufgaben lösen? Was ist hierbei zu beachten?

Leuders: Das ist schwierig, das geht sicher nur für wenige und einfache Themen, weil der diagnostische Blick und die flexible Hilfe durch die Lehrperson fehlen. Eltern und Mitschüler/innen können hier nicht wirklich die Lehrperson ersetzen.

Eltern können hier allenfalls unterstützende Funktion haben, sie können dabeibleiben und motivieren, Fragen stellen, sich die Aufgaben erklären lassen und Fortschritte oder einfach nur Durchhaltevermögen wertschätzen. Eltern sind keine Hilfslehrpersonen, aber es gibt sehr viele Dinge, die sie tun können. Ich habe zusammen mit meiner Frau, *Juliane Leuders*, dazu sogar ein ganzes Buch geschrieben: „Mathe können – ein Ratgeber für Eltern“. Dort haben wir ganz allgemein beschrieben, was Eltern tun können, aber auch für viele Themen des Unterrichts konkrete Tipps gegeben (vgl. den Buchtipp unten). Solche Tipps sollten Lehrpersonen unbedingt an die hilfswilligen Eltern weitergeben.

Ich mache mir allerdings auch Sorgen um die vielen Schüler/innen, die daheim keine solche Unterstützung bekommen. Wir müssen ernsthaft damit rechnen, dass für sie die Zeit ohne Schule verlorene Lernzeit darstellt, da braucht es Maßnahmen, dass diese Kinder durch Corona nicht noch mehr zu den Bildungsverlierern werden.

Reinhardt: Nun mussten für die Zeit vor den Osterferien in kürzester Zeit Lernsettings geschaffen werden, die oftmals kaum über Aufgabensammlungen hinausgehen. Dabei waren die Lehrer/innen an vielen Schulen auf vorgefertigte Aufgaben aus den Schulbüchern und auf Kopiervorlagen angewiesen. Haben Sie Hinweise auf didaktisch durchdachte Lernprogramme und Aufgabengestaltungen, die in der aktuellen Situation hilfreich sein können?

Leuders: Tatsächlich gibt es in Deutschland nicht viele Angebote, die ich als sinnvolle Lernsoftware bezeichnen würde. Am ehesten findet man noch Programme zum Üben von Fertigkeiten, die Lernenden und Lehrenden Rückmeldungen darüber geben, wie viel erfolgreich erledigt wurde – leider aber keine, die aufzeigen, welche Verstehensprobleme es noch gibt und wie man sie überwinden kann. Einen hilfreichen Ratgeber für digitale Lösungen zum individualisierten Lernen findet man übrigens bei der Robert-Bosch-Stiftung.



<https://www.bosch-stiftung.de/de/publikation/personalisiertes-lernen-mit-digitalen-medien>

Reinhardt: Viele Schüler/innen, vor allem in der Sekundarstufe, klagen derzeit über kleinteilige Aufgabenstellungen. Es sind eben (vor allem vorgefertigte Kopiervorlagen und Buchaufgaben) eher monotone Aufgaben zum Üben (die

ja auch nicht für eine längerfristige Aufgabenbearbeitung gedacht sind), die vielerorts für Verdruss bei den Lernenden sorgen. Wären solche langen Bearbeitungszeiträume nicht auch Chancen für große, echte Fragen, die von den Schüler/innen durch Rechercheaufträge, vielleicht sogar projektorientiert bearbeitet werden könnten?

Leuders: Das hört sich gut an, ist aber in der Tat sehr schwierig. Wenn Lernende anspruchsvollere, langfristige oder einfach nur offenere Aufgaben nicht gewohnt sind, dann werden sie es jetzt allein vor ihrem Rechner daheim auch nicht schaffen, die nötigen Kompetenzen dafür zu entwickeln. Vielleicht steckt aber eine Chance darin, wie Lernende ohnehin in sozialen Netzwerken zusammenarbeiten. Ich bin gespannt darauf, ob an Schulen solche virtuellen Gruppenarbeiten oder Projekte ausprobiert werden und welche Erfahrungen damit gemacht wurden.

Reinhardt: Nach dem ersten Aktionismus taucht bei engagierten Lehrpersonen auch die Frage auf, wie sie die aktuelle Situation für die Steigerung der Qualität ihres Unterrichts nutzen können. Könnten Sie für unsere Leser/innen weiterführende praxistaugliche Literatur und Internetadressen nennen, mit denen eine gute Vorbereitung für lernförderliche Aufgaben möglich ist?

Leuders: Ich engagiere mich ja seit vielen Jahren stark in Praxispublikationen und Fortbildungen für den Mathematikunterricht und gebe Impulse aus Forschung und Praxis weiter. Neuere Praxishandbücher kann ich zum Beispiel anbieten zu diesen Themen

- Holzäpfel, L./Lacher, M./Leuders, T./Rott, B.: Problemlösen lehren lernen – Wege zum mathematischen Denken. Seelze 2018.
- Leuders, T./Prediger, S.: Flexibel differenzieren und fokussiert fördern im Mathematikunterricht. Berlin 2016.

Und ich kann hinweisen auf die vielen Materialien – Anregungen für den Unterricht und Fortbildungen (auch Selbstfortbildungen) zu vielen zentralen Themen beim DZLM, das ich bereits oben genannt habe. Außerdem können Lehrpersonen engagierte Eltern bspw. mit einem Hinweis auf das Buch „Mathe können – Ein Ratgeber für Eltern“ (Klett-Kallmeyer, 2012) unterstützen.

Prof. Dr. Timo Leuders
Prorektor für Forschung
Institut für Mathematische Bildung
Pädagogische Hochschule Freiburg
leuders@ph-freiburg.de

Prof. Dr. Volker Reinhardt
Professor für Politikwissenschaft
und ihre Didaktik
Pädagogische Hochschule Freiburg
Mitglied der Redaktion von LEHREN & LERNEN
Gastprofessor für Bildungswissenschaft
an der Steinbeis Hochschule Berlin
volker.reinhardt@ph-freiburg.de

Lust auf gestaltendes Schreiben machen

Wie Homeoffice für Schüler/innen auch ganz analog funktionieren kann

In seinem Beitrag nimmt *Jürgen Belgrad* die Position ein, dass in der aktuellen Situation eben gerade nicht alles in digitaler Form geschehen muss, sondern dass sehr wohl auch analoge Aufgaben sinnvoll sein können. In diesem Sinne gibt er Impulse für kreative Aufgaben, die Lust auf gestaltendes Schreiben machen.

► Stichwörter: **Handschriftliches Schreiben, Gestalten durch Schrift, produktionsorientiertes Schreiben, Schulschließung, Homeoffice**

Arbeitsblätter stapelweise, haufenweise Mails oder WhatsApps, endlose Telefonate ... Man könnte sich fragen, wo in der aktuellen Situation, in der alle und jeder über digitale Wege des Unterrichtens und Lernens diskutieren, eigentlich das eigene handschriftliche Schreiben bleibt, das unsere Schüler/innen gerade tendenziell noch mehr verlernen als sonst? In diesem Beitrag werden Ideen und Beispiele vorgestellt, wie Schüler/innen auch in ihrem neuen (unfreiwilligen) „Homeoffice“ wieder Lust bekommen, etwas Schönes mit ihrer eigenen Handschrift zu formen und dies auch noch zu gestalten.



Abb. 1: Paula, 14 Jahre, beim Tagebucheintrag

Die Wucht der unfreiwilligen Digitalisierung (außer)schulischen Unterrichtens

138 Mails am Tag, ein Berg herzustellender Arbeitsblätter, um Rat suchende (oder Tipps gebende) oder auch verzweifelte Kolleg/innen, Anrufe besorgter Eltern, Anfragen von Schüler/innen, endlose Witz-Videos usw. Alle sind ge- und zum Teil überfordert: Schüler/innen, Eltern, Lehrpersonen. Die Wucht der notwendig gewordenen Umstellung auf einen digitalisierten, außerschulisch stattfindenden, aber schulisch inszenierten Unterricht trifft uns alle voll und unerwartet. Nur: Die Mehrzahl der Lehrpersonen ist mit dieser Form des Unterrichtens schlicht

überfordert und läuft Gefahr, auch die Schüler/innen zu überfordern. Die Erkenntnis, dass sich hier Versäumnisse der Vergangenheit rächen, ist sicherlich richtig, hilft jedoch in der akuten Situation nur bedingt weiter.

Die Crux mit den Arbeitsblättern

Um zu verstehen, warum nach wie vor vielerorts Arbeitsblätter als Grundlage für Lernprozesse dienen, lohnt sich ein kurzer Blick auf diese: Sie sind ein praktisches, alltagstaugliches Arbeitsmittel, das beschleunigtes Unterrichten erlaubt, da die Schüler/innen nicht einen gesamten Text abschreiben müssen, sondern Lücken füllen, Stichworte schreiben, sortieren können, Texte nicht aus Büchern lesen müssen, gleich gedruckte Aufgaben dazu bekommen usw. Wir beschleunigen dadurch unseren Unterricht deutlich, kein Alltagsunterricht scheint in der heutigen Zeit ohne Arbeitsblätter vorstellbar.

2002 habe ich nach dem 1. PISA-Schock eine Erhebung in 45 Klassen durchgeführt und gefragt, welches die häufigsten Schreibmedien seien: Dabei nannten 65% der Schüler/innen „Arbeitsblätter“, 30% „eigenes Heft“ (nur 2% schreiben überhaupt „Aufsätze“; Belgrad 2004, 43). Zu 98% wurden von den Schüler/innen im Unterricht nicht mehr als 10 Zeilen geschrieben (Belgrad 2004, 41). Wenn die Zahlen auch heute noch stimmen, haben wir eine Tendenz zu verkürzten Schreibprozessen und eine Bevorzugung des Arbeitsmittels „Arbeitsblatt“.

Ob die Folgen daraus direkt ablesbar sind, mag dahingestellt sein. Fest steht jedenfalls, dass landauf, landab die Lehrpersonen beklagen, dass ihre Schüler/innen nicht mehr schreiben können. Und wenn, dann nur äußerst langsam und stark fehlerhaft, was am Beispiel der folgenden Aussage einer Grundschullehrerin zu ihrem Unterricht in einer 3. Klasse leicht nachvollziehbar ist: „Meine Schüler/innen benötigen im Durchschnitt zum Schreiben/Abschreiben von 4 Sätzen ca. 20 Minuten.“ Ein Teufelskreis allemal:

Wir lassen unsere Schüler/innen immer weniger schreiben und wundern uns gleichzeitig, dass diese Grundqualifikation des Selber-Schreibens mit einem Stift immer weniger vorhanden ist und zudem noch sehr fehlerhafte und z.T. schwer lesbare Ergebnisse produziert werden.

Die Schüler/innen befinden sich zur Zeit in einem unfreiwilligen „Homeoffice“, werden mit Arbeitsblättern geradezu bombardiert und schreiben wahrscheinlich vielerorts noch weniger als vorher (ausgenommen sind sicherlich die beiden Schüler, die in dieser Ausgabe freiwillig einen kleinen Text zur aktuellen Situation geschrieben haben!). In unserer Untersuchung von 2004 verbrachten in den 4. Klassen die Schüler/innen durchschnittlich in einer Unterrichtsstunde nur 6 Minuten mit Schreiben (12% der Unterrichtszeit; Belgrad 2004, 39).

Es ist zu fragen, ob nicht eigentlich gerade jetzt die Chance bestünde, das eigene Schreiben, ja, auch das eigene handschriftliche Schreiben wieder zu reaktivieren? Könnten dadurch unsere Schüler/innen wieder lernen zu schreiben, wieder üben, handschriftlich zu schreiben? Wir könnten aus der Not eine Tugend machen und zugleich das Problem der zu hohen häuslichen Druckkosten drastisch mindern. Wir könnten nicht nur die Aufgaben, sondern vielleicht das ganze Arbeitsblatt inklusive Text, Aufgabenstellung und Lösungen handschriftlich anfertigen lassen.

Wir schlagen hier mindestens zwei Fliegen mit einer Klappe: Kosten senken und Schreibprozesse wieder trainieren. Die Hoffnung ist sicherlich legitim, dass wir hierdurch die Schreibflüssigkeit verbessern und eventuell auch die Rechtschreibleistungen durch ein hohes eigenes Schreibaufkommen steigern könnten.

Schreibendes Gestalten von Aufgaben durch die eigene Handschrift

Ich möchte noch einen Schritt weitergehen: Wäre es nicht sinnvoll und würde es den Schüler/innen nicht noch mehr Freude bereiten, wenn wir nicht nur mehr schreiben, sondern das Schreiben stärker als handschriftliches Schreiben inszenierten, also das Schreiben auch stärker ästhetisierten? Das Schreiben würde zu einem integrierten und personalisierten Gestaltungsprozess: durch die Handschrift und, darüber hinausgehend, durch die ergänzende Gestaltung der Texte diesen ästhetisieren. Wir würden mit unseren Schüler/innen zusammen etwas Schönes produzieren, zu dem wir im normalen Unterricht gar keine Zeit hätten. Wir könnten so ganz *en passant* auch das Schönschreiben fördern, das Gestalten eines Textes durch die Handschrift, durch unseren persönlichen Ausdruck und durch begleitendes Verschönern eines Textes, mit wie immer gearteten Bildern.

Ich habe im Folgenden einige Beispiele dazu zusammengestellt, in welchen Kombinationen Schrift und Ge-

staltung zusammengeführt werden könnten und die auch wieder Lust aufs Schreiben machen könnten. Allerdings müssten dazu auch die geeigneten Schreibwerkzeuge für die Schüler/innen vorhanden sein. Ein Schreiben mit dem Füller (M oder B) verlangsamt das Schreiben, sieht jedoch schöner aus und ermöglicht ein besseres Schriftbild als mit dem Kugelschreiber. Als Malwerkzeuge eignen sich Holzbleistifte und Wachsstifte (für Flächen; Filzstifte sind weniger geeignet). Ein Schreiben mit dem Bleistift HB reißt eher Löcher ins Papier, während das Schreiben mit einer 2B-Bleistiftstärke erholsamer ist. Selbst der vielgeschmähte Tintenroller produziert ganz ordentliche Ergebnisse. Dass viele Schüler/innen ihr Schreibwerkzeug heute überhaupt nicht mehr richtig halten können, sei nur in Parenthese vermerkt.

Die an dieser Stelle folgenden, jetzt abgedruckten Beispiele beziehen sich immer auf alle Schularten, sind deshalb meist schulartunabhängig zu realisieren. Die Beispiele enthalten auch Anregungen zur schulartspezifischen Differenzierung. Darüber hinaus wäre für Sie hilfreich, wenn Sie die Ideen und Beispiele daraufhin überprüfen würden:

- Kann ich dieses Beispiel auch für meine Schulstufe realisieren?
- Wie kann ich diese Grundidee für mich oder meine Schüler/innen noch interessanter oder besser konkretisieren?
- Wie bekommen die Schüler/innen wieder Lust, auch im unfreiwilligen Homeoffice etwas Schönes zu gestalten?

Wenn Sie jetzt noch einen Schritt weitergehen möchten, könnten Sie die Schreibeergebnisse in einem Portfolio (Schnellhefter) sammeln und auch das Deckblatt gestalten lassen. Die Klasse hätte so zu Beginn der Schule ein vorzeigbares schönes handschriftlich gestaltetes Produkt. Und für die Lehrperson entstünde so auch ein Nachweis der geleisteten häuslichen Arbeit. Zusätzlich könnte überlegt werden, ob die Schule für die Schüler/innen statt des normalen 80-g-Papiers auch ein dickeres 100-g oder gar 120-g-Papier besorgen könnte, damit das Portfolio noch mehr ästhetischen Gehalt bekommt.

Impuls 1: Das Nutzen von Abschreibe-Seiten

Die Aufgabenstellung sieht hier vor, einen Text möglichst schön abzuschreiben und mit Illustrationen bzw. Kommentaren zeichnerisch oder malerisch zu gestalten: Das könnte bspw. ein Zeitungsartikel (vgl. Abb. 2) sein. Alternativ lässt sich diese Aufgabenstellung gut bei einem Ausschnitt oder aber bei einem ganzen Kapitel eines Buches durchführen. Im Sinne der Differenzierung könnte diese Tätigkeit etwa durch den Kommentar angeregt werden „Was mir besonders gefallen hat“.

Die Wirkung dieser Aufgaben ist insbesondere die **Erweiterung des Wortschatzes**, **Stärkung des Sichtwortschatzes für Rechtschreibung**, das **Erlernen von syntak-**

Kann man sich Richard Wagner am Wickeltisch vorstellen? Eher weniger. Dabei hat uns dieser Musikschafer eine bezaubernde Familienszene hinterlassen. Mit einem Wiegenlied und einem Baby, das nicht schlafen will - diesem Siegfried und seiner Mutter

Abb. 2: Carla, 18 Jahre, Abschreibtext

tischen und stilistischen Strukturen durch mimetische Modellbildung sowie das *En-passant-Textverstehen* durch wiederholtes Lesen von Textpassagen, weil Schreiben Textrezeption verlangsamt und so Verstehen einfließen kann und weil Wegfall der Textproduktion die Kapazität des Arbeitsgedächtnisses erhöht (vgl. Konzept der Rechtschreibwerkstatt 2020).

Impuls 2: Das Schreiben von Briefen

Das Verfassen von Briefen ist eine Tätigkeit, die in dieser Situation, in der bspw. Oma und Opa oder Freunde nicht besucht werden können, besonders angebracht ist und sinnvoll sein kann. Wenn im Rahmen didaktischer Settings von „Anknüpfen am Alltag der Schüler/innen“ die Rede ist, so leuchtet die Relevanz dieser Tätigkeit derzeit sofort ein.

Sehr geehrter Herr Meier,
gerne möchte ich Ihnen ein wenig über meinen aktuellen „Schultag“ erzählen, der ja aktuell doch etwas anders ist als gewohnt. Ich bin jetzt drei Wochen in der „Homeschool“, wie wir es zuhause nennen.
In dieser Zeit habe ich per Mail Aufgaben von meinen Lehrern erhalten, die ich meistens im Zeitraum von einer Woche erledigen muss. Meinen Tagesablauf habe ich bereits sehr gut strukturiert. Ich arbeite am Vormittag meistens 2 Stunden an meinen Aufgaben dann mache ich eine Mittagspause und beende meine Aufgaben am Nachmittag in 2 bis 3 Stunden. Am Wochenende nehme

Abb. 3: Elias, 17 Jahre, Brief an den Klassenlehrer

ich mir frei, so wie es ja auch normaler Weise wäre.
Sehr schwer fällt es mir mir leider einen Überblick über all die Aufgaben und die Abgabefristen zu behalten. Jeder Lehrer stellt andere Anforderungen und sendet diese in verschiedenen Formaten oder über verschiedenen Onlineplattformen. Ich habe daher zwei mal Aufgaben übersehen oder nicht rechtzeitig abgegeben worauf mir von einem Lehrer direkt mit einer schlechten Note gedroht wurde und es natürlich auch krach mit meinen Eltern gegeben hat.
Zudem bin ich im Moment komplett auf mich gestellt. Wenn ich Fragen zu einer Aufgabe habe, kann ich diese nur per Mail an den Lehrer schicken. Auf die Antwort muss ich dann meistens bis zum nächsten Tag warten. Daher frage ich lieber gleich meine Eltern, die zur Zeit zum Glück von zuhause arbeiten und daher viel Zeit nehmen um mir zu helfen so gut sie können. An der Wahrscheinlichkeitsrechnung haben wir uns heute leider die Zähne ausgebissen. Meine Tante aus Berlin musste schliesslich als Telefonjoker helfen.
Den ganzen Tag zuhause zu bleiben stört mich nicht so sehr, aber dass was mir an der Schule am meistens fehlt ist der Kontakt zu meinen Freunden

So können die Themen eines solchen Briefes nicht nur „Wo sehe ich überall (den Frühling/Not/Freude/Egoismus/...)“ sein, sondern alleine schon das Beibehalten von Kontakten, etwa zur Lehrerin, zu Oma und Opa, zu Freunden, Tischnachbarn oder sogar den Eltern ist in der heutigen Situation naheliegend.

Im Sinne der literalen Anschlusskommunikation und Differenzierung ließe sich darüber hinaus etwa ein Brief an ein imaginiertes Schwabenkind (z. B. mit dem Text *Das verkaufte Glück* von Manfred Mai) oder in der Sekundarstufe II ein Liebesbrief an meine unbekannte Geliebte verfassen.

Die Wirkung dieser Aufgaben ist insbesondere das **adressatenbezogene Schreiben** im Hinblick auf Wortwahl, Stil und Perspektivenwechsel.

Impuls 3: Das Abschreiben und Gestalten von Gedichten

Das etwas verstaubt anmutende Abschreiben von Gedichten kann durch Verknüpfen der Aufgaben mit gestalterischen Tätigkeiten, also etwa Tusche-/Bleistift-Zeichnungen, Fotos, Malen o. Ä., schnell interessant werden. Auch das Entwerfen eines Elfchens kann motivieren. Konkrete Impulse hierfür können die folgenden Beispiele sein:

- Primarstufe: Fink und Frosch (Wilhelm Busch, vgl. Abb. 4)
- Sekundarstufe I: Die Entwicklung der Menschheit (Erich Kästner)
- Sekundarstufe II: Erinnerung an die Marie A. (Bertold Brecht)

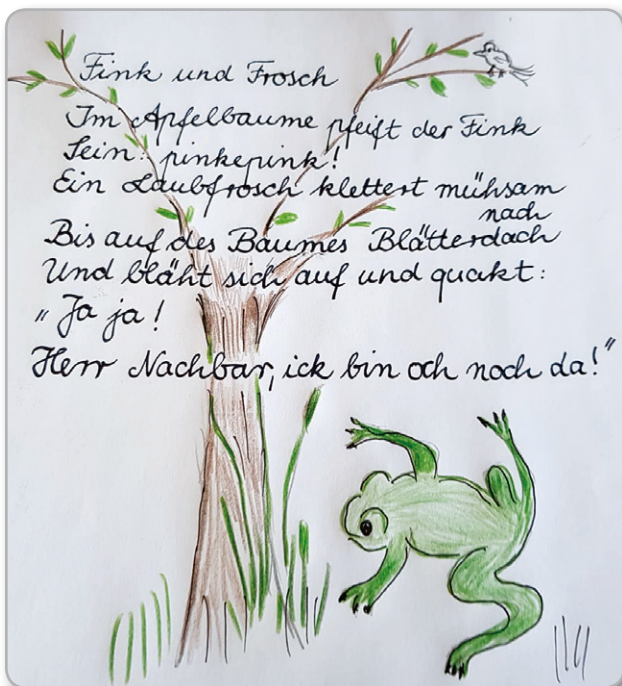


Abb. 4: Joana, 10 Jahre, gestaltetes Gedicht

Impuls 4: Das Abschreiben und Gestalten von Rezepten

Etwas Pep bekommt diese Form der Aufgaben dann, wenn es nicht lediglich gilt, ein recht abstraktes Gedicht abzuschreiben und zu gestalten, sondern wenn diese Aufgabe bspw. mit einem ganz praktischen Rezept, das sich die Schüler/innen vielleicht sogar selber aussuchen dürfen, verknüpft wird.

- Primarstufe: Pfannkuchen-Rezept abschreiben und gestalten + Pfannkuchen mit Mutter oder Schwester backen. Vielleicht kann danach oder dazu die Geschichte „Vom dicken, fetten Pfannkuchen“ gemeinsam gelesen bzw. vorgelesen werden
- Sekundarstufe I: Das Rezept eines Erfrischungsgetränks mit Waldmeister-Geschmack und gestoßenem Eis abschreiben und gestalten
- Sekundarstufe II: Das Rezept für eine Frühlingssbowle mit tiefgefrorenen Himbeeren abschreiben und gestalten.

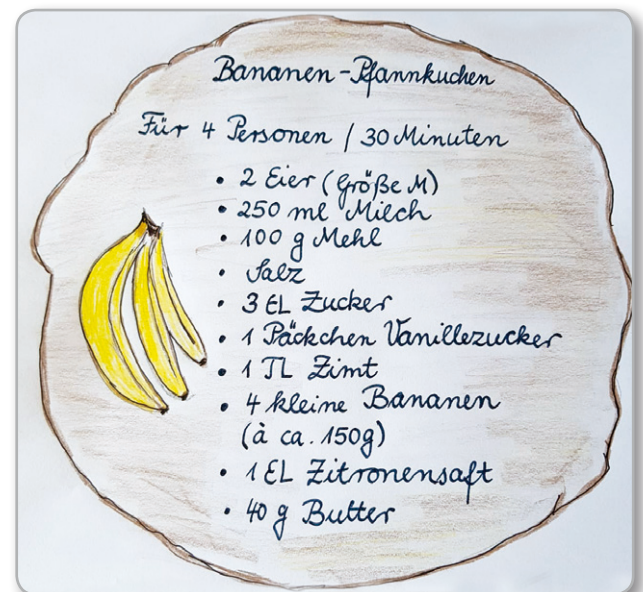


Abb. 5: Joana, 10 Jahre, gestaltetes Rezept

Impuls 5: Das Gestalten einer Bastelanleitung

Die Schüler/innen können eine übersichtlich und reich illustrierte Bastelanleitung abschreiben und diese im Anschluss gestalten.

- Primarstufe: Abschreiben und Gestalten eines Drachens aus Buntpapier, der ergänzend auch auf die Bastelanleitung geklebt werden kann
- Sekundarstufe I: Durchführen eines Papierdrucks mit Linolschnitt
- Sekundarstufe II: Erstellen eines Geburtstagsbaumes für einen Freund: Zu diesem Zwecke hängen Gut-

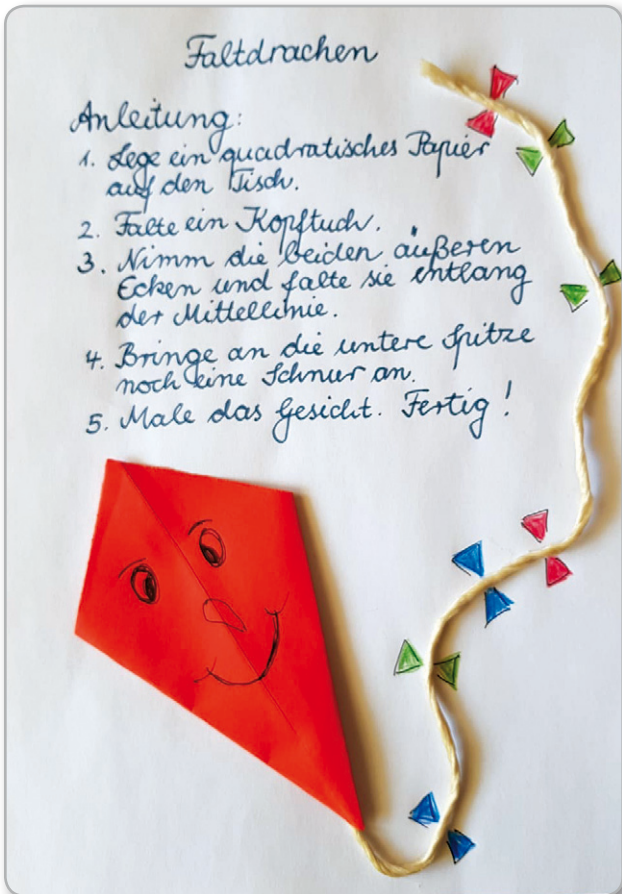


Abb. 6: Joana, 10 Jahre, gestaltete Bastelanleitung

scheine für Kinobesuch, Essen, gemeinsame Unternehmungen usw. mit Briefumschlägen an einem kleinen Baum.

Die Wirkung dieser Aufgaben ist insbesondere das **haptische Verknüpfen von imaginierten Szenen der Vorstellung und praktischer Realisierung**.

Impuls 6: Das Verfassen eines Tagebucheintrags

Das Verfassen eines Tagebucheintrags, das ja viele Schüler/innen aufgrund des Verfassens von Lerntagebüchern und Reflektieren von Wochenplänen an manchen Schulen ohnehin gewohnt sind, lässt sich wie folgt nach Alter staffeln:

- Primarstufe: Das Spannendste am heutigen Tag
- Sekundarstufe I: Folgendes möchte ich auch in Zukunft nicht mehr missen ...
- Sekundarstufe II: Kaffeeimpressionen einer Balkonsitzenden zum Frühling

Als Wirkung sind hier insbesondere das **Anstoßen personalisierter Schreibprozesse** in ästhetisierter Sprache bzw. das **Kreieren von Wort(neu)schöpfungen und Satzkonstellationen** zu nennen.

Ulrike 19 Jahre, Abiturientin:
Tagebuch Frühling; Tag 16 nach dem unfreiwilligen Homeoffice:
Mit übereinander geschlagenen Beinen sitze ich auf meinem Balkon, die Kaffeetasse auf meinem Schoß, die Sonnenbrille etwas stärker auf die Nase gedrückt und schaue über den Gartenzaun in die Ferne.
Zart, ganz zart zeigen sich schon erste Kirschblüten.
Was ist das für eine Zeit, wo ich gezwungen werde hier zu sein?
Es ist doch Frühling, die Sonne scheint, es ist aber auch kalt und mir ist auch kalt ums Herz, wenn ich an meine Freundinnen denke...

Abb. 7: Ulrike, 19 Jahre, Tagebucheintrag

Impuls 7: Das Gestalten von Deckblättern

Durch die Vielzahl an Unterrichtsfächern und den hier behandelten Themen und Arbeitsaufträgen könnte gerade derzeit auch das themenspezifische Gestalten von Deckblättern für die erarbeiteten Inhalte interessant sein. Alternative Themenstellungen zur Gestaltung von Deckblättern könnten sein:

- Primarstufe: Das Deckblatt zu meinem Portfolio gestalten
- Sekundarstufe I: Das Cover zum neuesten Lieblingsbuch neu gestalten
- Sekundarstufe II: Schreibproben zum Inhalt eigener handschriftlichen Ideen im Portfolio

Hierbei lässt sich insbesondere die **Verknüpfung von Schreibprozessen mit künstlerischen Prozessen und Produkten** hervorheben.

Impuls 8: Schreibwerkstätten (als Schönschreib-Ideen)

Die spätestens seit den 1970er Jahren bekannte Methode der Schreibwerkstatt, bei der es um kreative Schreibprozesse und das Diskutieren dieser geht, könnte auch in der aktuellen Situation fruchtbar gemacht werden: Während die Schüler/innen einer Klasse oder Lerngruppe einzeln kreativ werden und Produkte erstellen, könnten diese im Anschluss im Rahmen einer Video-

konferenz oder in einem Forum einer Lernplattform gemeinsam diskutiert werden.

- Primarstufe: A-B-C-Seiten: Zu jedem Buchstaben im Alphabet senkrecht auf 2 DIN-A4-Blättern jeweils einen Satz schreiben
- Primarstufe: Gute Wünsche – Einträge ins Poesiealbum
- Sekundarstufe I: Mein verrücktester Berufswunsch
- Sekundarstufe II: 3 Berufe – und welchen ich davon nicht nehme (Essay)

Schreibwerkstätten bieten Raum für **Schreibideen in ästhetisierter Form**.

Diese Impulse geben vielleicht die eine oder andere Idee, wie Sie kreative Lernprozesse Ihrer Schüler/innen – auch unabhängig vom Fach Deutsch und von digitalen Tools und dem Internet – in der Zeit der Schulschließungen initiieren und Ihre Schüler/innen motivieren können.

Übrigens hat sich gezeigt, dass die Schüler/innen v. a. dann motiviert sind, wenn auch die Lehrperson kreativ wird und offen mit den eigenen Produkten umgeht: Vielleicht haben ja auch Sie Lust bekommen, mehr mit Ihrer Handschrift zu schreiben und Ihren Schüler/innen Ihre Produkte (im Unterricht mit der Dokumentenkamera/dem Tablet oder über Fotos per Mail) zu zeigen?

Literatur

- Belgrad, J.: Lesekompetenzschwächen – Versäumnisse des Deutschunterrichts. In: Kämper-van den Boogaart (Hrsg.) (2004): Deutschunterricht nach der PISA-Studie. Reaktionen der Deutschdidaktik, Frankfurt, S. 37-58. (Kritik an der Vernachlässigung des Lesens und Schreibens im Deutschunterricht)
- Czech, G./ Volmert, J. (Hrsg.): Schreiben im integrativen Deutschunterricht. Hohengehren 2003. (literaturdidaktisches Grundlagenwerk)
- Konzept der Rechtschreibwerkstatt: <http://www.rechtschreibwerkstatt-konzept.de/konzept/methoden/abschreiben/>, abgerufen am 2.4.2020 (konkret umsetzbare Formen auch des Schreibens zu Hause)
- Nottbusch, G.: Handschriftliche Sprachproduktion: Sprachstrukturelle und ontogenetische Aspekte (Linguistische Arbeiten, Band 524). Berlin 2008. (Literaturwissenschaftliches Grundlagenwerk)

Prof. Dr. Jürgen Belgrad
 Professor (em.) für Literaturwissenschaft
 und Literaturdidaktik an der Pädagogischen
 Hochschule Weingarten
belgrad@ph-weingarten.de

Brandschutzerziehung und Erste Hilfe für die Schule



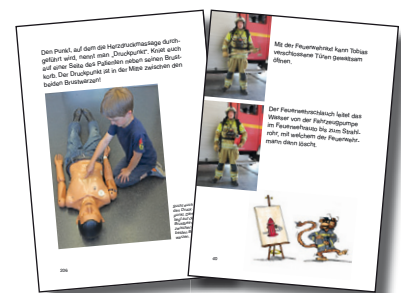
Notfälle wie ein Brandausbruch oder verletzte Personen können jeden treffen – natürlich auch Schülerinnen und Schüler in jeder Lebenslage und Altersklasse. Somit ist es von großer Bedeutung, dass Kinder und Jugendliche sich bereits in der Schulbildung frühzeitig mit wichtigen Grundlagen auseinandersetzen, wie zum Beispiel dem Verhalten bei einem Brandausbruch oder dem Absetzen eines Notrufes.

Viele Rahmenlehrpläne der Bundesländer sehen die Themen „Brandschutzerziehung“ und „Erste Hilfe“ häufig erstmals im Unterricht der Grundschule vor. Doch Zeit ist knapp und Lehrmaterial häufig aufwändig und zeitintensiv zu erstellen oder herauszusuchen. Mit diesem Buch erhalten Schülerinnen und Schüler eine ideale Arbeitsgrundlage.

Entwickelt wurden die Lehr- und Lerninhalte in enger Zusammenarbeit mit Notfallmedizinern, Feuerwehrleuten und Pädagogen.

Umfang 216 Seiten
 Format DIN A5
 Best.-Nr. 903
 Preis € 14,90

- **Einfache sowie anschauliche Erklärungen**
- **Erläuternde Bilder, Zeichnungen und Lernkontrollen**



Neckar-Verlag GmbH • 78045 Villingen-Schwenningen
 Telefon +49 (0)77 21 / 89 87-0 • bestellungen@neckar-verlag.de
www.neckar-verlag.de

Gabriele Kopf, Monika Buhl

Lerntherapie in Zeiten der Corona-Pandemie

Im Gespräch mit LEHREN & LERNEN

In diesem Interview wird die aktuelle Arbeit des Therapiezentrums ASS vorgestellt. In dieser Einrichtung arbeiten 16 Lerntherapeut/innen mit Schüler/innen, bei denen Legasthenie, Dyskalkulie oder andere Teilleistungsstörungen diagnostiziert wurden. Mit den durch die Corona-Pandemie bedingten Schulschließungen wurde auch in der lerntherapeutischen Einrichtung kurzfristig auf eine Betreuung aus der Ferne umgestellt. Wie diese konkret aussieht und welche Veränderungen und Erfahrungen aktuell gemacht werden, berichtet Gabriele Kopf, die Leiterin von ASS, im Interview.

► Stichwörter: [Schulschließung](#), [Lerntherapie](#)

Monika Buhl: Sehr geehrte Frau Kopf, Sie leiten das Therapiezentrum ASS in Heidelberg und Speyer. Können Sie eingangs bitte kurz Ihre Einrichtung vorstellen, die dahinterstehende Philosophie erläutern und erklären, wer bei Ihnen für wen welche Angebote macht?

Gabriele Kopf: Ja, einen wunderschönen guten Tag. Ich freue mich sehr über das Gespräch. Ich erzähle Ihnen jetzt etwas über den schönsten Beruf, den ich mir vorstellen kann. In unserem Zentrum bieten wir systemisch-integrative Lerntherapien und Diagnostik für Menschen mit Legasthenie, Dyskalkulie und anderen Teilleistungsstörungen an. Wir arbeiten in Heidelberg, Speyer und im Kurpfalz-Internat Bammental mit 16 Lerntherapeut/innen und betreuen ca. 300 Kinder. Vom Beruf sind wir ganz unterschiedlicher Herkunft. Es sind einige aus dem Bereich des Lehramts für unterschiedliche Schularten, die dann eine Weiterbildung zur Lerntherapeutin gemacht haben. Es arbeiten aber auch zwei Psychologinnen bei uns, die den Bereich der psychologischen Diagnostik abdecken.

In der Regel rufen die Eltern bei uns an, wenn sie bei ihren Kindern andauernde Schwierigkeiten mit dem Schriftspracherwerb oder mit der Entwicklung von mathematischen Fähigkeiten entdecken und den Verdacht haben, dass es mehr ist als ein Übungsdefizit. Oft sehen wir bei den Kindern relativ schnell psychische oder psychosomatische Reaktionen. Konflikte beim Üben zu Hause sind eher die Regel als die Ausnahme. Wir führen dann zunächst eine Diagnostik durch und nehmen auch schulische Arbeiten zur Einschätzung dazu. Es ist wichtig, den Stand des Kindes ganz genau festzustellen, um individuelle Ziele ableiten zu können. Im Anschluss beraten wir die Eltern ausführlich und vereinbaren Maßnahmen, die für das Kind aus unserer Sicht zieldienlich sind. Dies betrifft die Lernthemen ebenso wie den therapeutischen Bereich.

Wenn das Kind eine Lerntherapie braucht, bieten wir eine Einzeltherapie an, bei der wir dann Schritt für Schritt auf dem bestehenden Fundament aufbauen und gleichzeitig eng verwoben damit therapeutisch mit dem Kind arbeiten. Dies ist für viele Kinder auch notwendig, weil der permanente Misserfolg auch seelische Spuren hinterlässt. Das geht von Misserfolgserwartungen, über Schulängste, über psychosomatische Erscheinungen bis hin zu Depressionen, sodass es in der Lerntherapie gar nicht mehr nur um das Lernen an sich geht. In unserem Therapieansatz ist Lernerfolg eng verwoben mit wachsendem Selbstbewusstsein, Erfahrungen der Selbstwirksamkeit und Erfolgserlebnissen. Uns ist wichtig, dass die Kinder in ihrem spezifischen Bereich Lesen, Schreiben oder Rechnen ihre Fortschritte machen, gleichzeitig aber auch ihre psychische Stabilität wiederhergestellt werden kann. Unsere wissenschaftlich fundierten Konzepte gehen eng einher mit Herzlichkeit und Lachen. Das, was wir mit den Kindern machen, muss ihnen Spaß machen, damit sie, gerade mit dem, was so schwerfällt, auch wieder Positives verbinden können. Jedes einzelne Kind steht im Mittelpunkt unserer Entscheidungen. Gleichzeitig verfolgen wir einen systemischen Ansatz, weil auch die Eltern in einer hilflosen Situation sind. Sie haben ihre Kinder unterstützt, mit ihnen geübt – es hat jedoch nicht zum Erfolg geführt, sondern oft sogar zu häufigen häuslichen Konflikten. Hier können wir die ganze Familie unterstützen. Zur Schule haben wir ebenfalls Kontakt, tauschen uns mit den Lehrpersonen aus, um auch in diesem Gesamtsystem eine sehr gute Unterstützung für das Kind zu gewährleisten. Im Endeffekt wollen wir, dass sich die Kinder und Jugendlichen wieder andere Geschichten über sich selbst und ihre Welt erzählen können. Nicht mehr fokussiert auf Fehler und Misserfolg, sondern mit einem Bewusstsein für die eigene Fähigkeit, Lösungen zu finden und Fortschritte zu machen. Sie sollen sich wieder so mögen und gemocht fühlen, wie sie sind.

Buhl: Die Corona-Krise beeinflusst auch die Arbeit in Ihrer Einrichtung. Ab wann und wie haben Sie auf die Einschränkungen im öffentlichen Leben reagiert?

Kopf: Wir haben sofort reagiert, weil natürlich die Geschichten aus der ganzen Welt bereits deutlich gemacht haben, dass das auch an uns nicht vorbeigehen wird. Wir haben mit den Schulschließungen auch unser Therapiezentrum geschlossen, weil wir überhaupt kein Risiko für die Kinder, für die Eltern, aber auch für uns Lerntherapeutinnen eingehen wollten. Wir waren gut vorbereitet, weil wir alle auch einen Arbeitsplatz zu Hause haben. Jede hat ein Notebook und inzwischen auch ein Headset, um die Stimme zu schonen. Gleich in der ersten Woche haben wir sämtliche Übungsmaterialien digitalisiert. Wir haben unsere gesamte Methodik umgestellt und uns als ganzes Team in kürzester Zeit auf die mediale Arbeit eingestellt. Das ist ein sehr spannender Prozess. Und auch wenn die Umstellung jetzt kurzfristig sehr arbeitsintensiv ist, haben wir selbst auch unglaublich viel gelernt. Gleichzeitig haben wir ganz intensiv unseren Teamzusammenhalt erlebt.

Buhl: Mittlerweile sind die Schulen jetzt zwei Wochen geschlossen. Wie sieht aktuell der Arbeitsalltag bei ASS aus? Erreichen Sie nach wie vor alle Heranwachsenden? Und welche technischen Hilfsmittel werden hierfür genutzt?

Kopf: Wir sind jetzt natürlich zeitlich wesentlich flexibler, weil wir mit den Kindern auch vormittags arbeiten können. Wir haben einen Fixtermin, der täglich von 12 Uhr bis 12.30 Uhr stattfindet. Da machen wir online unser Teammeeting. Diese tägliche halbe Stunde ist die Zeit, in der wir uns austauschen, Anregungen weitergeben, Fragen stellen und schauen, was an Know-how im ganzen Team schon entstanden ist. Lustige Erlebnisse mit den Kindern und Eltern gehören natürlich auch dazu.

Die Kinder haben meistens fixe wöchentliche Termine. Wenn wir sie anwählen, sitzt oft schon die ganze Familie lächelnd vor dem Bildschirm und begrüßt uns. Auch die Haustiere kennen wir inzwischen. Dann aber ist das Kind mit uns alleine.

Bis auf wenige Ausnahmen erreichen wir alle Schüler/innen. Und wenn die direkte Arbeit mit dem Kind nicht möglich ist, unterstützen wir die Eltern über das Telefon. An technischen Hilfsmitteln benutzen wir alles, was zur Verfügung steht und einfach zu handhaben ist. Mit den meisten Schüler/innen skypen wir oder nutzen GoToMeeting. Wir hören und sehen uns und können Dokumente gemeinsam betrachten oder bearbeiten. Manche erreichen wir nur über WhatsApp-Video oder FaceTime. Andere Schüler/innen wiederum haben all diese technischen Möglichkeiten nicht. Mit denen telefonieren wir dann einfach, schicken Mails und besprechen die Übungen.

Es ist erstaunlich, wie intensiv diese 45 Minuten sind, auch wenn wir nur sprechen und hören können.

Die Stimme und die präzise Sprache und das genaue Hin- und Hören bekommen eine noch viel wichtigere Bedeutung. Wenn das Netz schlecht ist oder es technische Probleme gibt, können die Optionen auch miteinander kombiniert werden: Das heißt wir skypen oder nutzen GoToMeeting kombiniert mit dem Telefon. Das Lernmaterial stellen wir entweder über eine Cloud zur Verfügung oder wir schicken es vorab per E-Mail, damit wir in dieser Dreiviertelstunde ganz intensiv und zielgerichtet miteinander arbeiten können. Wer zu Hause keinen Drucker mehr hat, bekommt von uns einen Brief. Unser Material besteht nicht nur aus Arbeitsblättern, sondern auch aus Spielevorlagen, Wortkarten inklusive der Anleitungen, was die Schüler/innen für die gemeinsame Stunde vorbereiten müssen.

Buhl: Können Sie vielleicht auch ein Beispiel geben, wie so eine Lerneinheit aktuell aussehen kann? Vor allem auch wie die Schüler/innen dazu gebracht werden, sich aus der Ferne mit den Lerngegenständen auseinanderzusetzen, und wie sie dabei motiviert werden können?

Kopf: Ja, sehr gern. Wir haben uns gerade im Team darüber ausgetauscht. Im Prinzip unterscheidet es sich wenig von dem, wie eine Stunde sonst aufgebaut ist. Am Anfang wird immer geredet: Was hat das Kind erlebt, wie fühlt es sich, was gibt es zu erzählen? Es ist sehr schön, dass wir momentan viel mehr Einblick in die private Welt der Kinder bekommen. Die erste Begegnung sah jetzt immer so aus, dass mir die Kinder ihr Zimmer gezeigt haben. Da gibt es ganz chaotische und super aufgeräumte Zimmer und manche Kinder zeigen auch nur so einen kleinen begrenzten, aufgeräumten Ausschnitt. Ich sehe die Poster und Kuscheltiere und Hannah hat mir sogar ihr Tagebuch gezeigt. Ich weiß, wo Yoda sitzt und ob das Lego-Raumschiff schon fertig ist. Es ist wichtig, dass wir diesen privaten Raum zu zweit haben und das Kind alleine im Raum ist. Hier können wir über Dinge reden, die dem Kind Sorgen machen, was traurig, wütend oder auch glücklich macht. Wir hören zu und fragen nach. Die Schüler/innen brauchen diese Beziehung, damit sie motiviert sind und lernen können. Beziehung ist unsere Arbeitsgrundlage. Kinder mit Teilleistungsstörungen brauchen das in besonderem Maße. Viel Vertrauen, Nähe und Leichtigkeit.

Dann wird gearbeitet. Erst schauen wir zusammen, ob alle Arbeitsmaterialien da sind. Die Eltern unterstützen natürlich beim Ausdrucken und bei der Technik. Wir erleben aber fast durchgängig, wie gut sich die Schüler/innen selbst organisieren können. Genau wie sonst erarbeiten wir mit den Kindern die Themen im Dialog. Mein Lucas ist in der 4. Klasse und soll die Wortbausteine lernen. Ich habe ihm Wortkarten in unterschiedlichen Farben geschickt und er soll nun Wörter damit zusammenbauen. Ich frage gezielt und er findet darüber die Gesetzmäßigkeiten selbst heraus. Geübt wird dann spielerisch mit Würfeln und Spielbrett. Damit kann man wunderbar lesen und schreiben trainieren und viel Spaß dabei haben. Wir loben viel und sind ganz nah an den Bedürfnissen

der Kinder orientiert. Dieses direkte Feedback können wir natürlich in der Einzeltherapie toll umsetzen.

In der Dyskalkulietherapie gibt es andere Herausforderungen: Da ist zum Beispiel *Mika* aus der 3. Klasse. Mit ihm treffe ich mich immer mittwochs um 9.30 Uhr via Skype. Konkrete Gegenstände in den Prozess zu integrieren ist in der Mathematik sehr wichtig, sodass die Kinder handelnd arbeiten können. Mit ihm geht es beispielsweise um den Zehnerübergang. Er musste dafür seine Materialien selbst organisieren und zwei Eierkartons mit Plastikeiern beschaffen. Damit können wir hantieren und beschreiben und reflektieren. Es geht in unserer Arbeit nicht darum, irgendwelche Arbeitsblätter zu machen und zu verteilen, sondern wirklich mit den Kindern zu interagieren und sie selbst etwas tun zu lassen. Das ist für die Motivation etwas ganz ganz Wichtiges und der Lernerfolg ist auch nur darüber zu erzielen. Das ist jetzt im medialen Arbeiten genauso wie in der bisherigen Situation mit körperlicher Anwesenheit. Das Kind muss aktiv sein können und Erkenntnisse durch eigenes Tun erfahren. Das Ganze wird dann natürlich im Dialog besprochen, es wird praktiziert, es wird notiert, die Lerninhalte werden zum Üben in Spiele verpackt. Das Wichtige bei all dem ist, dass die Methodik so umgestellt wird, dass nach wie vor dieser handlungsorientierte Unterricht und das aktiv handelnde Miteinander gewährleistet ist.

Zum Abschluss gibt es Belohnungspunkte und ein Spiel. Selbst Halli-Galli lässt sich spielen. Und am Ende winken wir beide. Tschüss, bis nächste Woche. Bleib gesund und lass es dir gut gehen!

Buhl: Vor dem Hintergrund der aktuellen Krisensituation für das Lernen von Kindern und Jugendlichen stellt sich die Frage, ob sich die Situation von sozial benachteiligten Kindern und Heranwachsenden noch verschärft. Was können Sie hierzu vor dem Hintergrund Ihrer Arbeit sagen?

Kopf: Mit unseren Kindern und Jugendlichen können wir sehr flexibel arbeiten, weil wir im 1:1-Kontakt sind und uns voll und ganz auf die technischen und persönlichen Möglichkeiten einstellen können. Hier öffnet sich sogar für uns als Lerntherapeuten eine weitere Aufgabe. Wir müssen parallel zur Therapie schauen, wie wir den Kindern beibringen können, mit der aktuellen Lernsituation weitgehend alleine zurechtzukommen und den Tag zu strukturieren. Gerade für diese Schüler/innen ist der Kontakt außerhalb des häuslichen Umfelds besonders wichtig.

Beim Homeschooling wird der Graben tiefer. Allein die technische Ausstattung zu Hause macht einen großen Unterschied. Es gibt nach wie vor Familien ohne Computer oder Tablets. Beim Homeschooling müsste sogar jedes Kind ein digitales Gerät besitzen. Beim videobasierten Kontakt muss das Kind auch einen eigenen Raum haben. Dass hier eine enorme Ungleichheit besteht, ist offensichtlich. Es gibt aber noch weitere Faktoren. Wenn die Technik nicht auf Anhieb funktioniert, müssen me-

dienkompetente Eltern helfen können. Das können viele nicht. Die Kinder brauchen auch zu Hause eine Tagesstruktur und je nach Alter jemanden, der sie bei der Selbstorganisation unterstützt. Kinder, die einen Großteil des Tages alleine zu Hause sind, haben das nicht.

Buhl: Wie erleben denn aus Ihrer Sicht Ihre Schüler/innen die Corona-Krise? Welche Einblicke haben Sie in das Homeschooling und in die Lebenssituationen der Familien? Vor welchen Herausforderungen stehen aus Ihrer Sicht aktuell die Mütter und Väter?

Kopf: Die Schüler/innen selbst berichten ganz Unterschiedliches. Manche finden es eigentlich ganz toll, sie können jeden Tag ausschlafen, haben viel weniger Stress, kaum Termine und können sich die Zeit einteilen, wie sie wollen. Oft höre ich, dass sich die Kinder viel besser konzentrieren können, da keine Ablenkung da ist. So werden Aufgaben, wie z. B. eine Präsentation, psychisch als nicht so anstrengend erlebt, weil beim Präsentieren über Video beispielsweise niemand außer der Lehrperson mit dabei ist. Aus der als stressig erlebten Klassensituation wird hier zum Beispiel eine entspanntere 1:1-Betreuung.

Andere erzählen, dass es insgesamt eher langweilig ist, selbst wenn sie viel für die Schule machen und lernen. Hier höre ich oft, dass den Kindern die Freund/innen aus der Schule fehlen und insgesamt Kontakte zu Gleichaltrigen eingeschränkt sind, da die Kinder nur im Familienkontext rausgehen können.

Aus meiner Sicht kommt es für das Erleben stark darauf an, wie das Homeschooling von der Schule organisiert wird. Wir haben Kinder, die ersticken in Arbeitsblättern und haben wenig oder gar keinen Kontakt zu den Lehrer/innen. Andere haben direkten Kontakt und sind im regelmäßigen Austausch, da klappt es auch mit der Motivation wesentlich besser. Die Qualität des Lernangebots spielt eine große Rolle.

Auch die Eltern haben eine unterschiedliche Situation. Die Familien, in denen beide voll im Homeoffice arbeiten und parallel Kinder zu Hause haben, die möglicherweise unterschiedliche Schulen besuchen, werden natürlich vor große Herausforderungen gestellt. Sie sind sowohl Homeoffice-Arbeitende, sie müssen fürs Mittagessen sorgen und zusätzlich einkaufen, sie sind Lernhelfer/innen, sie müssen ein Freizeitprogramm organisieren. Ohne Sport und Ausgleich kommt es vermehrt zu Streit unter den Geschwistern, den sie schlichten müssen. Das kann alles zusammen sehr stressig sein, vor allem wenn damit auch noch die Sorge um den Arbeitsplatz oder die eigene Selbstständigkeit verbunden ist.

Andere berichten aber auch, dass sie noch nie so viel Zeit mit ihren Kindern verbringen konnten, und erleben ihr Kind jetzt wieder einmal ganz anders. Sie basteln und spielen und haben Zeit, gemeinsam zu lesen und zu erzählen. Die Situation hat aus meiner Sicht für die Familien sowohl das Schöne als auch das Schwierige,

es ist bei manchen höchst konfliktträchtig und andere genießen das Zusammensein gerade sehr.

In der Regel schließen wir immer während der Schulferien. Um unsere Familien in dieser schwierigen Situation zu unterstützen, haben wir jedoch bereits beschlossen, unser Angebot für die Kinder auch während der Osterferien weiterlaufen zu lassen. Da sich die Kinder immer sehr auf die Sitzungen freuen, ist dies von den Eltern sehr positiv aufgenommen worden. Für die Schüler/innen und die Familie sind wir in dieser Zeit eine Verbindung nach außen, die entlastet, Struktur gibt und ein Stück Normalität erleben lässt.

Buhl: Neben den aktuellen Herausforderungen und Belastungen sehen Sie auch Chancen in der jetzigen Situation, und gibt es bereits neuentdeckte Lernformen, von denen Sie jetzt schon sagen können, dass diese auch in der Nach-Corona-Zeit Bestandteil Ihres Angebots sein werden?

Kopf: Ich sehe in dieser ganzen Situation eine riesige Lernchance. Und zwar nicht nur für die Schüler/innen, sondern vor allem auch für uns Erwachsene. Wir müssen jetzt viel breiter denken und viel mehr danach suchen und zulassen, was uns medial alles zur Verfügung steht.

Viele Eltern haben erlebt, wie positiv medienunterstütztes Lernen gestaltet werden kann, und haben sich selbst damit beschäftigt. Unser Team hat so viele positive Erfahrungen gesammelt und viel gelernt. Das werden wir in unser zukünftiges Angebot integrieren. Die Kinder gehen ja ganz selbstverständlich mit den Neuerungen um.

Wir sehen zum Beispiel die Chance für Kinder im ländlichen Bereich, die eine lerntherapeutische Förderung

benötigen. Für sie ist der Weg zum nächsten Zentrum oft zu weit, um es wöchentlich organisieren zu können. Diese Kinder werden wir in Zukunft auch versorgen können. Oder die Kinder, die ihre Lerntherapie unterbrechen mussten, weil die Eltern einige Monate ins Ausland gezogen sind. Mit diesen können wir durch die Erfahrungen, die wir aktuell machen, problemlos weiter in Kontakt sein. Das Gleiche gilt auch für Intensivtherapien, die wir häufig in den Ferien anbieten. *Face-to-Face* kann auch im virtuellen Raum herzlich, intensiv und zielgerichtet sein.

Insgesamt lässt sich hier über vieles nachdenken, was auch in der Nach-Corona-Zeit Bestand haben kann. Was aus meiner Sicht noch ein weiterer schöner Aspekt ist, dass auch der Kontakt zu Lehrer/innen und Eltern zukünftig nicht nur über das Telefon erfolgen muss, sondern wir die jetzt erprobten Wege nutzen können. Dennoch sind alle technischen Möglichkeiten kein Ersatz für die persönliche Begegnung. Aus meiner Sicht erleben wir aktuell viele Formen des „und“, also einer Ergänzung, und dieses „und“ kann zukünftig sehr bereichernd sein.

Weitere Informationen unter: www.ass-lz.de

Gabriele Kopf

Leiterin ASS Lerntherapiezentrum Heidelberg
kopf@ass-lz.de

Prof. Dr. Monika Buhl

Universität Heidelberg
Institut für Bildungswissenschaft
buhl@ibw.uni-heidelberg.de

Elisabeth Eberle, Carmen Huber

Wenn wir denken, es geht wie immer, liegen wir schief ...

Dienstag, der 17. März 2020. Der Tag, an dem Stillstand und Dynamik Realität wurden

Trotz häuslicher Zurückgezogenheit infolge der Corona-Pandemie findet eine rege Kommunikation statt. Persönliche Kontakte sollen vermieden werden, trotzdem ist man vernetzt. Die eine Woche zuvor noch undenkbar, digitalen Wege werden nun genutzt und ausprobiert. Eine Zwangsdigitalisierung hat stattgefunden, die niemand in dieser Form erwarten oder voraussehen konnte. Der vorliegende Beitrag beschreibt diese Situation aus unterschiedlichen Perspektiven und lenkt die Aufmerksamkeit auf eine mittel- und langfristige Schulentwicklung.

► Stichwörter: [Schulschließung](#), [Lernen](#), [Lehrpersonen](#), [Eltern](#)

Verursacht durch die Corona-Pandemie wurden Schulen, Lehrpersonen, Schüler/innen und Eltern innerhalb von kürzester Zeit vor neue (digitale) Herausforderun-

gen gestellt. Lief am Montag das Schulleben noch in gewohnten Bahnen, mussten sich am Dienstag alle am Schulleben Beteiligten in einen Veränderungsprozess

begeben, wie sie ihn zuvor noch nie erlebt hatten. Das System Schule wurde herausgefordert, in eine Dynamik einzusteigen, die vorher nirgendwo ausreichend geübt oder erlernt werden konnte.

Das tägliche Engagement von Lehrer/innen, Schüler/innen und Eltern ist nach drei Wochen Schulschließungen beeindruckend. Die zur Verfügung stehenden digitalen Medien sind in ihrer Vielfalt für viele Kolleg/innen, Schüler/innen und Eltern mit neuen Heraus- und Anforderungen verbunden. Ganz unabhängig vom Bildungsgang oder der Schulart arbeiten alle zurzeit an dem Ziel, Schüler/innen jene Kompetenzen mitzugeben, die für ein gelingendes Leben relevant sind.

Der Schulalltag bot bisher für alle einen konsistenten Rahmen, in welchem man seinen Gewohnheiten folgen konnte. Doch seit den Schulschließungen ist es anders; Schule findet nicht mehr im gewohnten Rahmen statt, vertrautes Vorgehen geht verloren. Alle mussten und müssen sich rasant auf eine neue und für viele ungewohnte Lernumgebung einstellen. Deshalb verfolgt dieser Beitrag das Ziel, betroffene Menschen mit ersten Erfahrungen aus dem „Homeoffice“ und „Homeschooling“ zu Wort kommen zu lassen: Eltern, Schüler/innen, Lehrpersonen, welche die jetzige Situation tagtäglich erleben.

Eindrücke zur aktuellen Situation aus verschiedenen Perspektiven

Die folgenden Beiträge zeigen, wie unterschiedlich die betroffenen Menschen die aktuelle Situation erleben. Die Beiträge wurden in Gesprächen mit Personen gesammelt, die unvorbereitet auf eine **digitale Schaukel** gesetzt wurden, für die es vorher keine Feuerwehrtübung, Flugsimulation oder keinen Erste-Hilfe-Kurs gab, sondern die untrainiert zur digitalen Olympiade geschickt wurden. Nun kämpfen sie sich wacker durch, aber einen Sieg werden sie voraussichtlich nicht davontragen können. Verständlich. Denn sie erleben und lernen etwas anderes, etwas ganz Neues:

Julia Bergmann (Moderatorin): *Wie war Ihr Erleben in den ersten Tagen?*

Stefen Wunsch (Lehrer): Einen Bruchteil einer Sekunde lang haben alle in der Videokonferenz die Luft angehalten, betretene Stille, die Gesichtszüge entgleisten nicht wirklich, so weit hatten sich alle Teilnehmenden unter Kontrolle. Denn ich habe es tatsächlich getan; ich hatte die Frage gestellt: „Was ist der Unterschied zwischen einer App und einem Computerprogramm?“ Zu der Frage hatte mich der Hinweis: „Wir empfehlen allerdings dringend die Verwendung einer E-Mailsoftware“ während der Zwangsdigitalisierung durch die Corona-Pandemie geführt. Ich wusste nicht, was das bedeuten sollte.

Bergmann: *Was ist so ungewöhnlich daran, eine Frage zu stellen? Können Sie es erklären?*

Stefen Wunsch (Lehrer): Klar kann ich Auto fahren, es ist rot und ich tanke Benzin. Super E10, um genau zu sein, warum ich dieses auswähle, weiß ich nicht. Klar arbeite ich mit dem Computer, meiner ist schwarz und lässt sich zusammenklappen, er fährt mit Strom und hat einen Akku. Ich habe gelernt, mit unterschiedlichen Computerprogrammen erfolgreich umzugehen. Jede Umstellung aber treibt mir dabei den Pulsschlag hoch, geklappt hat es bisher immer. Für das Auto gibt es die Werkstatt und ein Navi, das mich durch die Straßen lenkt. Meistens habe ich eine Vorstellung davon, wohin ich will. Die Digitalisierung verlangt mehr von mir: Kenntnis zu Hard- und Software, Ideen von Orten im Netz, die Bedienung von Handy, Tablet und Laptop, die nun auch noch auf undurchsichtige Weise da draußen im World Wide Web und in Clouds miteinander verknüpft sind. Ich bin misstrauisch, nur weil man sich schnell überallhin klicken kann, vertraue ich noch lange niemandem. Ich fühle mich ausgeliefert und überfordert und scheitere mit Regelmäßigkeit an vergessenen Passwörtern.

Bergmann: *Frau Greffel, für Sie als Schulleiterin ist das derzeit sicherlich keine einfache Situation. Wie erleben Sie die Situation vor Ort?*

Verena Greffel (Schulleiterin):

Schlagartig teilt sich unsere Schicksalsgemeinschaft in User, Freaks, Computerexperten, die mehr oder weniger souverän in Programmen und Netzen leben und ihr eigenes Fachvokabular nutzen. Die anderen, die mehr oder weniger gestresst sind, weil sie ihre Grenzen überdeutlich spüren, verstehen diese Sprache nicht.

Und alle fühlen sich als betroffene Gruppe: Einige verstummen, weil es ihnen bewusst wird, welche Kenntnisse ihnen fehlen, andere verzweifeln an dem Gedanken, wie sie mit Unterstützung von digitalen Medien ordentlich unterrichten sollen, manche freuen sich, dass ihre Kolleg/innen ihr Wissen benötigen, und bieten ihre Unterstützung an.

Ein weiteres Problem ist, selbst wenn die Technik vorhanden ist, wovon man längst nicht in allen Schulen ausgehen kann, bedeutet das nicht, dass sie von allen Lehrpersonen schon immer genutzt wurde.

Bergmann: *Tim, wie ist es dir ergangen, als klar wurde, dass die Schule geschlossen wird?*

Tim Jahn (Schüler): Es war eine komische Situation und eine bedrückende Maßnahme, die alles ernst gemacht hat. Nicht so lustig. Der Virus ist nicht mehr in China, sondern bei uns. Es gab viele Gespräche und Gerüchte. Dann kam der Freitag und wir haben alle gedacht, am Wochenende wird die Schule dicht gemacht. Am Freitag, der vorletzte Tag vor der Schulschließung, gab es tausende Gerüchte und keiner wusste so genau, was davon jetzt wahr ist und was nicht, selbst die Lehrer

waren ratlos, alle warteten nur noch auf die Schließung. Ich merkte erst durch die Schulschließung, wie ernst die Situation ist. Dass Covid-19 nicht irgendwo weit weg, sondern direkt vor unserer Nase ist. Am Dienstag wurden dann die Schulen vorübergehend bis nach den Osterferien geschlossen und ich wusste nicht, wo mir der Kopf stand. Erst dachte ich, dass meine Lehrer es mit dem ganzen Internet eh nicht hinbekommen, da Modernisierung bisher an meiner Schule kein großes Thema war. Als ich dann aber merkte, dass es alle hinbekommen, war es wie eine Aufgabenwelle und man wusste nicht, wo man anfangen sollte. Jetzt in der zweiten Woche ist es besser, durch die erste Woche hat man schon Routine in dem Ganzen. Trotzdem ist das alles noch nicht richtig zu greifen und super surreal.

Bergmann: Für Eltern ist es noch einmal eine ganz andere und besondere Herausforderung. Wie ist es Ihnen in der ersten Woche ergangen?

Christin Jahn (Mutter): Erstmal hatte ich gar keine Zeit für Tim. Ich musste mich um die Schließung von 15 Hotels kümmern. Gäste nach Hause verabschieden, den Leerstand der Hotels organisieren und meine Kolleg/innen in die Kurzarbeit entlassen. Ich war froh, dass mein Mann schon im Home Office war und auf unseren Sohn aufpasste. Seit einer Woche ist auch das letzte Hotel geschlossen und ich wurde ebenfalls in die Kurzarbeit entlassen.

Nun bin ich zu Hause und ich kämpfe mich mit meinem Sohn durch Schulmails, unklare Aufgabenstellungen, „Online-Tools“, die mein Sohn nicht selbstständig bedienen kann, und versuche gerade, einen Drucker zu organisieren. Was mich verärgert, ist der Ton in manchen Mails: „Ich akzeptiere keine Mails. Abgabefrist ist ... Fragen sind sofort zu stellen.“ So einen Umgangston bin ich nicht gewohnt.

Bergmann: Wie denken Sie als Wissenschaftlerin über die jetzige Situation?

Prof. Dr. Marleen Bitterfürst-Kaiserlei (Bildungsexpertin): Die Kultusministerkonferenz legte 2016 mit ihrer Strategie **Bildung in der digitalen Welt** ein klares Handlungskonzept vor, um die Gestaltung einer großen gesellschaftlichen Herausforderung in Angriff zu nehmen. Seit Jahren beschäftigen wir uns mit: Digitalisierung, Personalisierung und neuer Lehrerrolle, Vernetzung, Veränderung des Lehr-/Lernraums, Gesundheitsorientierung, Demokratisierung und Lernmotivation in der Bildungspolitik. Ich möchte jetzt nicht auf die einzelnen Themen eingehen, aber mir stellen sich in der jetzigen Situation einige Fragen: Wie oft haben wir schon über Digitalisierung und den fehlenden Fortschritt debattiert? Und wie oft haben wir uns angehört, dass Schulen sich verändern müssen und es an Lernmotivation fehlt? Wir sollten in diesen Themen schon weiter qualifiziert sein. Die Folge ist nun eine Belastung aller Beteiligten.

Bergmann: Guten Tag Herr Rosomm, Sie sind Experte für Lernsoftware und Vater einer sechsjährigen Tochter; haben eigene Bücher zu den Themen Blended Learning und Lernlust verlegt und arbeiten als Chef eines erfolgreich wachsenden Unternehmens. Was würden Sie Schulen im Moment empfehlen?

Dirk Rosomm (Bildungsinnovator): Eine schwierige Frage, Schulen sind natürlich in ihren Strukturen gefangen. Sie müssten ihr Denken verändern in Bezug auf Verantwortlichkeit und Technologieaversion. Im Moment gibt es wenig spannende Möglichkeiten, wie man aus der Situation etwas Tolles zaubern kann, zumindestens recht limitiert, wenn man jetzt völlig unvorbereitet für eine solche Situation ist.

Jede Krise ist ja eine Art Wendepunkt, die es erlaubt, bisherige Dogmen und Glaubenssätze auf den Prüfstand zu stellen. Wir arbeiten ja vorwiegend für Unternehmen und dort ist die Toleranz für Experimente und Veränderungsbereitschaft massiv gestiegen.

Meine eigene Erfahrung kann ich teilen: Meine Tochter geht in die Grundschule, und nachdem die Schulschließung verordnet wurde, haben wir erstmal knapp eine Woche nichts gehört. Ich habe dann eine Mail an die Schule geschrieben und darauf hingewiesen, dass wir eine tolle Lernsoftware haben und diese spenden würden. Natürlich habe ich auch das Angebot gemacht, den Lehrern beizubringen, wie man Inhalte einpflegt. Tatsächlich habe ich bis heute keine Antwort bekommen.

Mein Fazit: Jetzt ist die Zeit, neue Dinge auszuprobieren, um selber dazulernen, was klappt und was nicht. Wir leben in einer dynamischen, unberechenbaren Zeit, die das Ausprobieren neuer Möglichkeiten notwendig macht, bevor man Entscheidungen direkt in Steintafeln gießt.

Bergmann: Frau Greffel: Wie erleben Sie als Schulleiterin das Engagement der Eltern?

Verena Greffel (Schulleiterin): Bei uns haben sich bemerkenswert viele Eltern mit ihren Angeboten an uns gewandt und ihre fachliche Expertise angeboten. Das Angebot wäre für viele unserer Kolleg/innen sicherlich zu einem anderen Zeitpunkt hilfreich, aber im Moment müssen wir das gesamte Kollegium sehen. Wir haben im Moment einfach Kolleg/innen, die sich noch mit der Technik schwer tun.

Bei uns an der Schule waren mehrere Lehrkräfte erst einmal damit beschäftigt, innerhalb von wenigen Tagen andere Kolleg/innen zu schulen und mir behilflich zu sein, die Schule organisatorisch am Laufen zu halten. Gleichzeitig mussten wir das Angebot für die Schüler/innen koordinieren, was sich durch das Home Office der Lehrpersonen als weitere Herausforderung herausstellte. Wir mussten uns in den letzten Tagen auf das absolut Wesentliche konzentrieren, damit wir die Über-

sicht behielten und die Lernangebote für die Schüler/innen so koordinierten, dass sie leistbar blieben. Was uns bisher in diesem Ausmaß nicht bewusst war und uns vor weitere Herausforderungen stellte, war die unterschiedliche Ausstattung in den Elternhäusern, hier gibt es gravierende Unterschiede, was die digitale Ausstattung und das Know-how betrifft. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, zwischen Schule, Kindern und Eltern einen guten Kontakt zu halten, um unsere Schüler/innen zu begleiten. Sie können sich sicherlich vorstellen, dass das je nach Schulgröße und personeller Besetzung keine einfache Aufgabe ist.

Bergmann: Herr Wunsch, noch einmal zu Ihnen als Lehrer. Was sagen Sie dazu?

Stefen Wunsch (Lehrer): Nicht nur ich, sondern viele Lehrpersonen, die Schüler/innen, die Schulverwaltung und auch die Eltern fühlen sich gefordert. Wir alle sitzen durch die Schulschließung bedingt zu Hause vor unseren digitalen Endgeräten fest. Wir alle befinden uns durch die Corona-Pandemie in einem Ausnahmezustand, ein Zustand, der so anders ist, als wir ihn kennen, den wir nicht erwartet haben. Was liegt näher, zunächst einmal einfach so weiterzumachen wie bisher: Unterricht von zu Hause anstatt im Klassenzimmer halt nur übers Netz. Das kann man niemandem in einer solchen Situation verübeln. Aber das geht völlig schief. **Es geht uns zum Teil wie unseren Schülern, wir müssen ohne Schwimmkurs schwimmen lernen, um nicht in der digitalen Welle unterzugehen.**

Bergmann: Herr Mögens, sie haben vier Kinder, wie haben Sie es geregelt?

Andreas Mögens (Vater): Sicherlich keine einfache Situation, aber wir üben zu Hause mit unseren vier Kindern die Kulturtechniken: Schreiben, Rechnen und Lesen, das kann nie schaden.

Wissen Sie, wir haben nur einen Computer und den benötige ich schließlich selber.

Bergmann: Herr Wunsch, was passiert zurzeit in den Familien?

Stefen Wunsch (Lehrer): Während in den Schulräumen noch einigermaßen Chancengleichheit herstellbar ist, treffen wir nun auf Unterschiede, die wir in diesem Ausmaß nicht vermutet hätten. Nun wird extrem sichtbar, welchen Unterschied es macht, ob man als Kind während der Schulschließung am eigenen Computer sitzt und von versierten Eltern unterstützt wird oder sich Schüler/innen einen alten Computer mit Geschwistern teilen müssen. Wir haben viele Kinder, die kommen mit den Arbeitsblättern und Aufgaben alleine nicht zurecht. Die Unterstützung im Klassenzimmer durch Lehrer/innen und Mitschüler/innen entfällt. Viele verharren den ganzen Tag auf engstem Raum mit dem Handy oder dem Fernseher. Aber was sollen wir dagegen tun?

Bergmann: Frau Prof. Dr. Bittfürst-Kaiserlei, wo sehen Sie Chancen, hier eine Veränderung herbeizuführen?

Prof. Dr. Marleen Bitterfürst-Kaiserlei (Bildungsexpertin): Das nagt verständlicherweise am Selbstbild unserer Lehrer/innen: Eben noch die erfahrene Lehrperson, die das Schuljahr im Klassenzimmer orchestriert, soll nun über ungewohnte Medien Bildung vermitteln und den Kontakt zu den Schüler/innen aufbauen. Wir benötigen gut geplante und fachlich fundierte Fortbildungen. Wir müssen immer dabei bedenken, dass wir auf diese Situation nicht ausreichend vorbereitet waren. Zum jetzigen Zeitpunkt Vorwürfe zu machen, würde viele Lehrpersonen nur demotivieren. Die Lehrer/innen benötigen Unterstützung, feste Zeitfenster, in denen sie ihr Wissen und ihre Erfahrungen austauschen können. Völlig egal, wann und wie diese Pandemie endet. Wir müssen in der Zukunft handlungsfähiger werden. Eine Unterrichts- und Schulentwicklung, mit digitalisierten Lerntools, die auf heterogene Lerner und individuelle Bedürfnisse der Schüler/innen abgestimmt ist, kann nur gelingen, wenn die nötige Fachexpertise und Zeit vorhanden ist.

Bergmann: Frau Greffel: Nun sind die ersten beiden Wochen vergangen, wie erleben Sie die Zeit rückblickend?

Verena Greffel (Schulleiterin): Viele waren zwischenzeitlich kurz erleichtert, als die Plattformen und Netze in den ersten Tagen des unerwarteten Ansturms in die Knie gegangen sind und wir ein bisschen verschnaufen konnten. Wir konnten nicht so schnell reagieren, aber jammern nutzte uns allen so gar nichts. Vorwürfe allerdings auch nicht. Mittlerweile läuft es besser und es ist beachtlich, was alles funktioniert.

Bergmann: Jetzt werden die Schulen eventuell weiter geschlossen bleiben, weil das Ende noch nicht absehbar ist. Was also ist zu tun in dieser Krise?

Verena Greffel (Schulleiterin): Ich weiß es nicht. Die Gefahr ist groß, sich in unüberschaubarem Aktionismus zu verlieren, genauso groß ist die Gefahr, enge Pläne und starre Regeln aufstellen zu wollen, um sich in scheinbarer Sicherheit zu wähen. Wir müssen wohl akzeptieren, dass uns diese komplexe Situation noch weiterhin erhalten bleibt. Jetzt kommt es darauf an, was wir aus der Ausnahmesituation lernen.

Zusammenfassung & Ausblick

Um einige abschließende Worte zu ergänzen: Es genügt aus unserer Sicht nicht, in der Situation zu verharren. Nach dem ersten Schock versuchen derzeit viele Beteiligte, ihr Bestes zu geben. Alle verspüren aber, dass das Beste nicht ausreicht und sich nur als Notlösung eignet. Die oben genannten vielfältigen Rückmeldungen von Schüler/innen und Eltern geben uns die Chance, sie als bedeutsame Denkanstöße für die Zukunft zu verstehen (und im Idealfall auch umzusetzen).

Wir wollen dazu ermutigen, keine überstürzten und einengenden Entscheidungen zu treffen, sondern sich gegenseitig aufmerksam zuzuhören, über das Gehörte nachzudenken und in den gemeinsamen Dialog einzusteigen.

Es muss uns allen darum gehen, die Zukunft mitzugestalten. Experten und Praktiker aus Politik, Digitalisierung und Bildung müssen neue praktikable Wege für die Generation Zukunft gemeinsam auf den Weg bringen, damit learning on demand, als situationsbezogenes Lernen, zeitnah in den Schulen Einzug halten kann.

Zum Schluss bleiben uns noch zwei Wünsche:

- Der erste Wunsch ist es, Fehler auch aushalten zu können, daraus zu lernen und für Neues zu nutzen. Das gelingt, wenn wir Digitalisierung zum Dauerthema der Schul- und Unterrichtsentwicklung machen.
- Der zweite Wunsch ist, Geduld und Wertschätzung für die bisher erbrachte Leistung aufzubringen, um damit ein Fundament für eine zukünftige Zusammen-

arbeit zwischen Schüler/innen, Eltern und Lehrpersonen zu schaffen, die sich dann mit Lust und Engagement auf die Digitalisierung einlassen.

Wir möchten allen Personen, die durch ihre Erlebnisse zu diesem Artikel beigetragen haben, danken. Nicht alle Beiträge konnten hinreichend berücksichtigt werden und wurden aus diesem Grund unter fiktiven Personen und Namen zusammengefasst.

Literatur

- Burow, O./Gallenkamp, Ch.: Bildung 2030. Sieben Trends, die Schule revolutioniert. 2017.
- Hentry, M./Freihaut, A./Rosomm, D.: Die Blended Learning Fibel, eLearning Manufaktur. 2019.
- Müller, A.: Wenn nicht ich, ...? 2007.

Elisabeth Eberle
Gymnasiallehrerin

Carmen Huber
frau.carmenhuber@gmail.com

Frank Wagner, Annette Kuhn

Es gibt so viele herzerreißende Momente

Ein Gespräch über Schule, Eltern, Kinder und Verantwortung

2019 wurde die Gebrüder-Grimm-Schule in Hamm mit dem Hauptpreis des Deutschen Schulpreises ausgezeichnet. Die Grundschule liegt in einem sozial benachteiligten Stadtteil, viele Kinder haben einen Migrationshintergrund, die Elternhäuser können eine Unterstützung beim Lernen oft nicht leisten, digitaler Unterricht ist kaum möglich. Was die Lehrpersonen tun, um den Kontakt zu den Kindern während der Schulschließung dennoch aufrechtzuerhalten, erzählt Schulleiter *Frank Wagner* im Interview mit dem Schulportal.

► Stichwörter: [Schulschließung](#), [Lernen](#), [Verantwortung](#), [Eltern](#)

Deutsches Schulportal: Wie geht es Ihnen nach den ersten Tagen der Schulschließung?

Frank Wagner: Inzwischen bin ich relativ gelassen. Auch wenn die Situation ganz neu für uns alle ist, haben wir jetzt eine Struktur. Und es läuft. Aber in der vergangenen Woche haben wir wirklich gerödel. Gerade in den letzten Tagen vor der Schulschließung mussten wir viel organisieren, uns im Team absprechen, Aufgaben verteilen, Kontaktlisten vervollständigen.

DS: Wie arbeitet das Kollegium jetzt?

Wagner: Drei Personen kümmern sich immer um eine Jahrgangsstufe, die haben eigene WhatsApp-Gruppen und organisieren sich über das Tool „Microsoft Teams“, wo sie gemeinsame Chaträume nutzen, Material einstellen und bearbeiten können. An der Schule haben wir eine Notbetreuungsgruppe, dort sind allerdings bislang nur fünf Kinder. Nur wenn beide Elternteile in einem systemrelevanten Beruf arbeiten, konnten sie in der ersten Woche der Schulschließung ihre Kinder dort betreuen lassen. Es könnte sein, dass es jetzt mehr Kinder werden, weil die Voraussetzungen inzwischen weniger

streng sind. Die meisten Lehrer/innen arbeiten aber zu Hause. Vor allem die Klassenlehrer/innen. Die haben wir aus der Notbetreuung rausgenommen, weil sie jetzt von zu Hause aus die Kinder coachen.

DS: Wie sieht das konkret aus?

Wagner: Die Kinder bekommen jede Woche einen Wochenplan. Aber der Lernstoff ist für uns zweitrangig – in erster Linie wollen wir das Miteinander und Füreinander stärken. Unser Ziel ist es, den Kontakt zu den Kindern zu halten und ihnen zu zeigen, dass man für sie da ist. Darum rufen die Klassenlehrer/innen alle zwei Tage bei den Kindern an. Das ist ein großer zeitlicher Aufwand, denn in vielen Klassen sind 30 Kinder. Das sind auch keine kurzen Anrufe, in denen es nur mal eben um den Wochenplan geht. Die Gespräche können schon 20 bis 30 Minuten dauern. Häufig wollen die Kinder auch darüber sprechen, wie es ihnen zu Hause geht.

DS: Was hören die Lehrkräfte bei diesen Gesprächen?

Wagner: Normalerweise freuen sich die Kinder, wenn Ferien sind. Aber jetzt fragen viele Kinder: „Wann geht denn die Schule wieder los? Ich will jetzt gar nicht zu Hause sein.“ Das ist doch auch klar: Viele unserer Kinder leben in einem Hochhaus, in einer kleinen Wohnung, ohne Balkon und müssen nun den ganzen Tag drin sein. Nicht einmal auf den Spielplatz dürfen sie. Das ist schwierig. Und es gibt so viele herzzerreißende Momente. Zum Beispiel wenn man erfährt, dass ein Kind schon seit Stunden auf den Anruf wartet, oder wenn ein Kind Geburtstag hat, jetzt aber nicht mit seinen Freunden feiern darf. Da müssen wir auch viel trösten. Eine Klassenlehrerin hat sogar am Wochenende ein Kind angerufen und ihm ein Geburtstagsständchen gesungen.

DS: Die Gebrüder-Grimm-Schule versucht, den Kindern eine Struktur zu geben, die sie zu Hause nicht immer haben. Das lässt sich wahrscheinlich nicht in einem Telefonat alle zwei Tage kompensieren. Haben Sie Sorge, dass die Kinder Ihnen während der Schulschließung entgleiten?

Wagner: Ja, ich fürchte schon. Ich gehe davon aus, dass viele Kinder zurückgeworfen werden, weil ihnen jetzt die Struktur fehlt. Das werden wir später merken. Die Lehrer/innen bekommen viel mit, das ist schon sehr belastend. Zum Beispiel, wenn sie im Gespräch mit dem Kind erfahren, dass es den ganzen Tag mit seinen zwei kleinen Geschwistern allein zu Hause ist, weil beide Eltern bei der Arbeit sind. Das geht nicht – da müssen wir uns natürlich dahinterklemmen. Manchmal kontaktieren wir auch die Schulsozialarbeiterin und rufen noch häufiger an. Oder wir besuchen das Elternhaus. Im Moment ist das allerdings schwierig. Notfalls müssen wir auch das Jugendamt einschalten. Bislang war das zum Glück noch nicht der Fall.

DS: Wie reagieren denn die Eltern darauf, wenn Sie zu Hause anrufen?

Wagner: Die Eltern sind sehr dankbar dafür, dass wir uns so intensiv ihren Kindern zuwenden. Und sie haben oft auch selbst großen Gesprächsbedarf, erzählen die Kolleginnen. Wir erleben da eine große Wertschätzung. Die Eltern wünschen sich auch, dass die Kinder untereinander Kontakt bekommen. Das müssen wir aber erst organisieren und schauen, wie das mit der Technik funktionieren kann. Die Eltern selbst sind damit meist überfordert. Wir müssen sie an die Hand nehmen und ihnen erklären, wie es geht. Es gibt auch viele Sprachbarrieren. Zum Glück haben wir eine türkische Kollegin, und unsere Lehramtsanwärterin spricht Polnisch. Das ist ein großer Vorteil.

DS: Wie kommen die Aufgaben zu den Kindern?

Wagner: Nicht alle Eltern haben einen Drucker, daher setzen die Kolleginnen auf den Wochenplan nur Aufgaben aus den Schulbüchern. Und wenn die Kinder ihr Buch nicht finden, dann schicken wir per E-Mail Fotos von den Seiten aus dem Buch, die sie dann in ihrem Heft bearbeiten können. Und wenn auch das nicht klappt, schicken wir die Aufgaben per Post.

DS: Und wie kommen die gelösten Aufgaben dann wieder zurück zu Ihnen?

Wagner: Wir versuchen, Ergebnisse über Mails zu erhalten – es klappt meistens aber dann doch nur über WhatsApp. Vieles wird tatsächlich telefonisch besprochen, was bedeutet, dass die Lehrerinnen mündlich einzelne Schwerpunktaufgaben mit den Kindern gemeinsam durchgehen. Das geht in Deutsch ganz gut, in Mathe zum Beispiel ist das ein wenig schwieriger. Über die kostenfreie Lern-App „Anton“ können wir ebenfalls sehen, welche Fehler die Kinder machen. Wir brauchen hier längerfristig ein anderes System.

DS: Das heißt, für Online-Unterricht sind die technischen Gegebenheiten in den Familien gar nicht vorhanden?

Wagner: Nur bei wenigen. Gute Erfahrungen haben die Lehrerinnen aber mit Videos gemacht. Eine Kollegin hat zum Beispiel Mathe-Erklärvideos aufgenommen und den Kindern geschickt. Gern würden wir auch über Videoschaltung den Kindern Aufgaben in Kleingruppen erklären, aber da sind wir technisch noch nicht so weit. Die Aufgaben aus dem Buch sind allerdings nur ein Element. Wir wollen die Kinder jetzt auch ermuntern, in ihrem Alltag Dinge zu entdecken und zu erforschen.

DS: Was denn zum Beispiel?

Wagner: Ach, da gibt es so vieles! Sie können zum Beispiel schauen, ob das Ei, das jetzt zwei Wochen im Kühlschrank ist – also so lange, wie die Quarantänezeit dauert –, noch gut ist. Im Internet können sie googeln, wie man das feststellen kann, und dann selbst mit einem Glas Wasser ausprobieren, ob das Ei unten bleibt oder oben schwimmt, ob es also noch gut oder schon verdorben ist. Den Bezug zu ihrer Lebenswelt zu schaffen ist

für Kinder jetzt ganz wichtig. Und auch Sport nehmen wir auf den Wochenplan, da gibt es ja Angebote zum Beispiel im Fernsehen. Alle machen dann zu einer festen Zeit Sport, das sorgt auch für Verbindlichkeit.

DS: Seit 13 Jahren sind Sie an der Gebrüder-Grimm-Schule. Die Leistungen der Schüler/innen haben sich in dieser Zeit erheblich verbessert, im vergangenen Jahr hat die Schule den Deutschen Schulpreis bekommen. Die Schule hat viel ausprobiert, verworfen, Neues entwickelt. Profitiert sie jetzt in der Zeit der Schulschließung davon?

Wagner: Ich glaube schon. Ich bin vor allem beeindruckt, wie sich das Team jetzt einsetzt und an einem Strang zieht. Jeder engagiert sich und bringt Ideen ein. Alle haben Vertrauen, dass die anderen auch anpacken, dass sich keiner zurückzieht. Man merkt dieses gewachsene Vertrauen im Kollegium und auch die Offenheit, Neues auszuprobieren.

Und ich glaube, diese Krise wird uns auch nach vorne bringen, vor allem was Digitalisierung angeht. Das merken wir bereits. Wir führen unsere Konferenzen jetzt digital und wollen das auch weiter tun, das spart viel Zeit. Und die digitalen Lernangebote, zum Beispiel die Erklärvideos, werden wir auch in den Unterricht integrieren. Die digitalen Prozesse haben uns bislang an der Schule gefehlt, wir waren zu analog unterwegs. Das wird sich nun ändern.

DS: Auf Ihrer Homepage haben Sie unter das Stichwort „Zukunft“ einen Text des Zukunftsforschers Matthias Horx gestellt: „Die Corona-Rückwärts-Prognose“. Wenn Sie diese Perspektive einnehmen – was wünschen Sie sich, wenn die Schulschließung vorbei ist?

Wagner: Ich würde mir wünschen, dass unsere Demokratie gestärkt aus dieser Krise hervorgeht und dass wir alle mehr Verantwortung füreinander übernehmen. Auch in den Schulen. Und ich wünsche mir auch, dass wir dankbarer sind. Dass diese ständige Meckerei über Schule aufhört. Bei den Lehrkräften, bei den Eltern und auch bei den Kindern. Ich hoffe, die Schule bekommt jetzt einen anderen Stellenwert. Ich glaube jedenfalls, wenn die Schließung vorbei ist, wird es bei den Kindern einen Ausbruch an Schulfreude geben.

Auf einen Blick

Die Gebrüder-Grimm-Schule in Hamm ist Hauptpreisträger des Deutschen Schulpreises 2019. An der Grundschule lernen derzeit 230 Schüler/innen in insgesamt acht Klassen. „Lachen – Leisten – Lesen“ ist das Leitmotiv der Schule. In der Laudatio der Schulpreis-Jury heißt es über die drei Begriffe: „Sie stehen für Emotionalität, Intelligenz und erschließendes Verstehen, die den Schulalltag durchdringen. In diesem Motto spiegelt sich die pädagogische Haltung des Kollegiums.“



Dieser Beitrag ist am 27.03.2020 auf dem Deutschen Schulportal erschienen und kann unter <https://deutsches-schulportal.de/schulkultur/schulschliessung-corona-krise-es-gibt-so-viele-herzzerreissende-momente/> aufgerufen werden. Das Deutsche Schulportal ist eine Online-Plattform rund um die Themen der Schul- und Unterrichtsentwicklung. Filmisch aufbereitete Konzepte aus der Praxis der Preisträgerschulen des Deutschen Schulpreises sind das Herzstück des Portals. Daneben bietet es aktuelle Interviews, Reportagen und Gastbeiträge von Experten aus Praxis und Forschung. In ihrem Dossier „Wie Schulen mit der Coronakrise umgehen“ berichtet die Schulportal-Redaktion fortlaufend über die Auswirkungen der Schulschließungen: <https://deutsches-schulportal.de/dossiers/coronavirus-wie-schulen-mit-der-coronakrise-umgehen/>

Zur Person

Annette Kuhn ist Redakteurin beim Deutschen Schulportal und hat vorher viele Jahre über Bildungsthemen bei einer Berliner Tageszeitung geschrieben.

Frank Wagner

Gebrüder-Grimm-Schule, Hamm

Annette Kuhn

Das Deutsche Schulportal

Tempus Corporate GmbH

annette.kuhn@tempuscorporate.zeitverlag.de

Sonderaktionen in unserem Online-Shop: Lehren & Lernen

Einzeldownloads

Auf Einzeldownloads erhalten Sie bis 30.04.2020 einen **Rabatt in Höhe von 50 %**.

In unserem Download-Archiv finden Sie die Einzelartikel aus Lehren & Lernen vollständig bis Ausgabe 1/2015.

Digitalausgaben der Jahrgänge 2014 und 2013

Sie erhalten die kompletten Ausgaben zum reduzierten Preis

nur € 4,50

Aussuchen – Einkaufen – Lesen!



Neckar-Verlag GmbH
www.neckar-verlag.de

Matthias Förtsch, Philipp Reitter

Stell dir vor, es ist Schule – und keine/r geht hin

Mit dem Projekt „Zeitgemäß Lernen“ durch die Corona-Krise – und weiter

Die Corona-Krise legt offen, wie stark sich Schulen in der Weiterentwicklung des Lernens bereits in den vergangenen Jahren engagiert haben. Dieser Beitrag beschreibt, wie Schulentwicklungsprozesse unter Beteiligung aller (auf Basis von 4K und Deeper Learning) zu einem Konzept führen können, das nicht nur durch die aktuelle Situation, sondern auch darüber hinaus tragfähig ist. Der vorliegende Beitrag stellt abschließend zwei konkrete Lernsettings vor, die mit oder ohne Präsenz in der Schule funktionieren und auf Selbstständigkeit und Selbstbestimmtheit setzen.

► Stichwörter: Schulentwicklung, LMS, Vision, Deeper Learning, Beteiligung, Unterrichtskonzepte, Corona, Zeitgemäße Lernformen

„Stell dir vor, es ist Schule – und keine/r geht hin.“ Das war schon das Motto beim Start des Projekts „Zeitgemäß Lernen“ im Jahre 2016 am Evangelischen Firstwald-Gymnasium in Mössingen, um uns bei dem geplanten Paradigmenwechsel zu helfen. Von Beginn an war uns klar, dass wir alle am Schulleben Beteiligten in den Prozess der Weiterentwicklung unserer Schule ein-

binden wollten. Es war uns ebenso klar, dass wir keine sog. Tablet-Klassen haben wollten, sondern dass wir, ausgehend von dem Gedanken im ersten Satz und der Wertschätzung bisheriger gelungener Lernszenarien, Schule neu denken und dabei die Weiterentwicklung des Lernens in den Mittelpunkt stellen wollten. Gemeinsam konzipierten wir auf einer Schulentwicklungsklausur einen Überblick, der das Projekt bis heute trägt, auch durch die aktuelle Corona-Krise (vgl. Abb. 1).

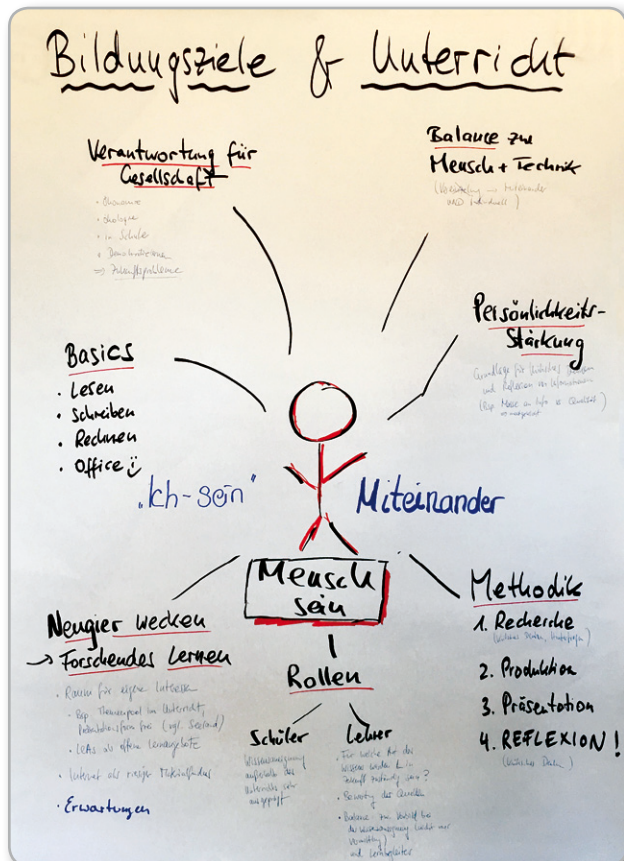


Abb. 1: Unsere Vorstellung von Bildungszielen und Unterricht im Jahr 2025

Das Projekt „Zeitgemäß Lernen“

Später im Prozess fanden wir Bestätigung in einem Unterrichtsmodell, das für uns eine der konzeptionellen Grundlagen wurde: **Deeper Learning**. Das Modell wurde von *Anne Sliwka* nach der Hospitation an zahlreichen Schulen in verschiedenen Ländern entwickelt. Unabhängig davon kamen auch wir am Firstwald-Gymnasium nach Hospitationen an verschiedenen Schulen zu einem vergleichbaren Ergebnis.

Das Modell *Deeper Learning* geht von verschiedenen Phasen des Unterrichts aus:

- 1. Instruktion:** Zu Beginn steht das Verstehen von fachlichen Schlüsselkonzepten und Kategorien. Dieser Prozess findet nicht nur durch die Lehrperson mit ihrem Expertenwissen statt, sondern auch digital gestützt (YouTube-Videos, Kontakt zu Experten von außerhalb u. v. m.). Hier entstehen Wissensgrundlagen.
- 2. Co-Konstruktion bzw. Co-Kreation:** In dieser Phase folgt dann die kollaborative Arbeit. In dieser soll das Wissen zum kreativen Arbeiten und zur Problemlösung angewendet werden. Lernende arbeiten

in Teams, sie haben die Möglichkeiten, im Prozess bestimmte Entscheidungen eigenverantwortlich zu treffen, erleben so Selbstwirksamkeit und Persönlichkeitsstärkung. Hier geht es um authentisches Arbeiten und Lernen. Lehrpersonen begleiten und unterstützen, fordern heraus und geben Feedback.

3. **Präsentation & Reflexion:** Wenn Lernen und Arbeiten in der Schule authentisch sein soll, benötigt der Lernprozess auch eine Phase der Präsentation und Anwendung des Gelernten. Hiermit ist nicht nur die weit verbreitete Powerpoint-Präsentation gemeint, sondern auch wissenschaftliche Poster, Ausstellungen, Aufführungen, Social-Media-Kampagnen u. v. m. Darin findet sich dann auch die Möglichkeit zur Reflexion des Gelernten (vgl. Sliwka 2020).

Von Beginn an hatten wir mit „Kommunikation & Kollaboration“ zwei Skills der sog. 4K (vgl. Fadel, Bialik & Trilling 2017) im Fokus für unser Projekt. Hier sind gesellschaftlich die stärksten Veränderungen zu beobachten, dies wollten wir in den Lernprozessen abbilden. Auch die Kreativität und das kritische Denken, die anderen beiden K's, sollten systematisch gestärkt werden. Seinen Niederschlag fand dies unter anderem in einem völlig neu konzipierten, umfangreichen Methoden- und Mediacurriculum mit Workshops zu „alternativen Formen der Präsentation“ oder „Fake News“, mit medienethischen und medienrechtlichen Fragestellungen.

Die technische Basis für gelingende Lernprozesse

Bei der Suche nach der zu unserer Vorstellung von guten Lernsettings passenden Technik wurden wir im Verlauf unseres Prozesses im Nachhinein vornehmlich von einem unserer Leitprinzipien geführt: „Was nicht einfach geht, geht einfach nicht.“ Neben der passenden Infrastruktur vor Ort mit flächendeckendem WLAN, Breitbandanbindung und performanten Leitungen war ein Setting bestehend aus einfach zu bedienender, wartbarer und nahezu immer funktionierender Hardware (1.) nötig. Diese gepaart mit einer plattformunabhängigen Softwarelösung, die für jedes Niveau den Einstieg ermöglicht, als Learning Management System (2., kurz: LMS). Darüber hinaus ein einfaches Tool für die Schulorganisation (3.) sowie einheitliche Technik in den Räumen (4.).

1. **Digitale Arbeitsgeräte**, die den ganzen Schultag über einsatzbereit und auch für Einsteiger sehr gut geeignet sind. Dazu war uns im Rahmen unseres Budgets (max. 500 €/Kind) die Stiftfunktionalität sehr wichtig. Unsere Wahl fiel bis heute auf Apple iPads (Generationen 2018/2019) – mit Logitech Crayon Stift und JAMFSchool als Lösung für das Mobile Device Management (MDM).

2. **Ein einfach zu verstehendes LMS:** Das LMS sollte so einfach sein, dass selbst Neulinge erste Schritte nach der ersten Einweisung alleine gehen können. Dazu sollte es flexible Gestaltungsmöglichkeiten innerhalb des Programms für fortgeschrittene Benutzer und damit die Möglichkeit bieten, Hand-in-Hand-Kollaboration und -Kommunikation zu ermöglichen.

Unsere Wahl fiel auf Microsoft 365 (vormals Office 365), das wir mit Teams und OneNote als zentrale Elemente bis heute nutzen. OneNote dient als Wissenshub und Teams als „Kommunikationszentrale mit Struktur“, gerade für den Austausch und die Organisation der kollaborativen Prozesse innerhalb einer Lerngruppe. Eine asynchrone Zusammenarbeit bzw. Kommunikation wurde dadurch möglich.

3. **Einfache Schulorganisation mit den notwendigen Modulen:** Die Themen Tagebuch, Klassenarbeiten, Raum- und Ressourcenbuchung, Schulkalender sowie der GFS-Dokumentation wurden ebenso angegangen. Unsere Wahl war bis zum Sommer 2019 die Lösung WebUntis, wurde dann aber durch Schulmanager Online ersetzt. Der Wechsel wurde notwendig, da WebUntis nicht unseren Ansprüchen von „Was nicht einfach geht, geht einfach nicht“ genügte, wohlwissend, dass WebUntis ein hohes Level an Funktionen bietet, nicht aber das für Benutzer passende, einfache Layout. Die Rückmeldungen zum Schulmanager sind nach anfänglichen Problemen durchweg positiv, weil dieser einfacher zu bedienen ist.
4. **Einheitliche Technik in den Räumen:** Die Technik musste einfach und in allen Räumen vergleichbar zu bedienen sein. Unsere Lösung hierfür war bis Sommer 2019 ein Beamer mit vorgeschaltetem HDMI-Umschalter, einer Dokumentenkamera und Streaming-Lösungen, ergänzt durch eine Kreidetafel. Ab Sommer diesen Jahres wird es in den Räumen keine Tafel mehr, sondern stattdessen an allen Wänden magnetische Whiteboardfolien mit interaktiven Beamern, eine All-in-one-Streaming-Lösung (*Cynapro*) und Elmo- oder Decken-Visualisern geben. Bislang (Stand Anfang April 2020) konnte diese Ausstattung lediglich in den Zimmern der Projektklassen realisiert werden.

Alle technischen Entscheidungen wurden und werden so getroffen, dass wir keinen Lock-in-Effekt haben. Wir wollen zu späteren Zeitpunkten die jeweils überlegene Lösung wählen können, ohne alle Grundlagen austauschen zu müssen (siehe 3. und 4.: Anpassungen in den Jahren 2019 und 2020).

Und dann kam Corona ...

Fast alle, und damit auch Schulen, traf die Corona-Krise weitgehend unvorbereitet. Wir hatten bereits in der Woche vor den Schulschließungen angefangen, die

restlichen Kolleg/innen sowie Schüler/innen in unsere digitalen Systeme zu holen, um zumindest technisch vorbereitet zu sein. Auf einmal hatten wir nicht nur 40% des Kollegiums an Bord, sondern 100%.

Eine Falle, in die man im Krisenmodus gerät, ist die in den Massenmedien sehr verbreitete Vorstellung, dass in der Krise die „Digitalisierung von Schule“ nun voranschreite und demnach endlich „zeitgemäßes Lernen“ stattfinde. Das mag technisch zutreffen, oftmals stecken dahinter aber noch klassische Vorstellungen von Unterricht und Lernen, wie z. B. Videokonferenzen zum Zeitpunkt des Unterrichts, Arbeitsblätter als PDF bearbeiten lassen u. v. m.

Auch wir waren trotz Vorplanungen nicht zu 100% vorbereitet. Denn im Rahmen des Projekts „Zeitgemäß Lernen“ gab es lediglich in vier Klassen eine 1:1-Lösung, mit denen Schüler/innen und Kolleg/innen arbeiten konnten. In vielen anderen Klassen oder Kursen wurde die Plattform mehr oder weniger verbindlich genutzt. Noch weniger weit waren wir in den zu klärenden konzeptionellen Fragen, was dazu führte, dass ca. 40% unserer Lehrpersonen über Ansätze verfügten, das *Deeper Learning* umzusetzen, bei den anderen ging es darum, überhaupt weiter arbeitsfähig zu bleiben.

Es bedurfte in der Krise klarer Vorgaben, sowohl von Seiten des Kultusministeriums (Umgang mit Prüfungen und Leistungsmessung) als auch von Seiten der Schulleitung. Vor Ort entschieden wir uns schnell für folgende Maßnahmen:

- Auflösung der Stundenplanstruktur und Übergang zu Wochenplänen
- Ankommen im Krisenmodus ermöglichen: Entlastung in der ersten Woche, indem nur Hauptfächer Aufträge erteilten
- Punktuelle Videokonferenzen, vor allem angeleitet durch die Klassenlehrer/innen
- Fokus auf die Pflege der Beziehung und den Kontakt zu den Schüler/innen
- Eine einheitliche Kommunikationsbasis für alle Schüler/innen und Lehrer/innen
- Einfordern längerfristiger, projektartiger Lernformen.

Was ist durch Corona nun anders?

Bedingt durch die aktuelle Situation sowie zur Bewältigung dieser getroffenen Vorgaben ergaben sich – das lässt sich nach mittlerweile drei Wochen Schulschließung sagen – einige kleinere und einige größere Veränderungen. Einige, die aus unserer Sicht auch für andere Lehrpersonen und Schulen relevant sein können, stellen wir im Folgenden vor:

Kommunikation

Als Ersatz für die persönliche Begegnung wurden neue Wege der Kommunikation zwingend erforderlich, bspw. das Kommunizieren per Video oder in Chats zu ganz unterschiedlichen Themen. Hauptgesprächsthemen hierbei sollten nicht die Fächer, also etwa Englisch und Mathematik, sein, es gilt vielmehr, den Menschen im Blick zu behalten:

- Das Ankommen und das Befinden der Schüler/innen im neuen Alltag,
- die sinnvolle Wochenplanung und die Probleme dabei,
- eine gute Struktur im Alltag zu finden sowie
- der Austausch über verschiedene Herangehensweisen sollten vor dem sonst üblichen Schulstoff stehen.

Motivation

Die Lehrperson ist nicht als direkte/r Motivator/in vorhanden. Eine Mischung aus Eigenmotivation und reizvollen Aufgaben, die Lust auf das Lernen machen, sind gefragt. Das können freie und alltagsbezogene Lernformen sein, wie etwa Physik der Haushaltsgeräte o. Ä. Dazu kommt die Vermischung von informellem und formellem Lernen durch offene Impulse wie bspw.: „Was ich schon immer mal lernen wollte“.

Lehrer-Schüler-Verhältnis

In der aktuellen Situation zeigt sich wie sonst kaum, welchen Grad der Selbstständigkeit die Schüler/innen erlangt haben und welche Rolle wir Lehrpersonen dabei gespielt haben und spielen. Es zeigt sich, dass wir vertrauen müssen, und wenn die Beziehung stimmt, auch vertrauen können. Digitale Tools können hierbei aber auch zur kleinlichen Kontrolle ausarten („Mein System sagt, dass du die Aufgabe noch nicht einmal angeschaut hast!“). Das Spannungsfeld zwischen Vertrauen und Kontrolle wird offengelegt.

Lernformen

Grundlagenwissen wird vermehrt automatisiert abgedeckt, gepaart mit ergebnisoffenen Impulsen und kollaborativen Lernformen, z. B. Projektarbeit.

Bedeutung des Curriculums

Es besteht die Chance der inhaltlichen Reduktion auf das Wesentliche. Prozessbezogene Kompetenzen können und müssen verstärkt in den Blick genommen werden.

Prüfungsformate

Vorerst könnten Prüfungen abgeschafft werden und Prüfungsleistungen dann über die (unbewertete?) Erfassung von Grundlagenwissen hin zur Bewertung von Prozessen und deren Resultaten gelangen.

Gerechtigkeitsfragen

Regelmäßig werden derzeit – auch im Rahmen dieses Heftes von LEHREN & LERNEN – unterschiedliche Gegebenheiten der Schüler/innen zu Hause thematisiert.

Daraus resultieren u. a. die Fragen, wie Differenzierung zu Hause funktionieren kann und wie wir Schüler/innen ohne elterliche Unterstützung zu Hause helfen können. Dabei helfen Einzelgespräche (z. B. über Videokonferenz), die punktuelle Unterstützung bei der Wochenplanung, eine thematische Fokussierung in der Tagesplanung sowie freiwillige und klassenübergreifende Kurse zu Themen wie Selbstmanagement.

Anhand zweier Unterrichtsprojekte, die wir derzeit am Firstwald-Gymnasium Mössingen durchführen, sollen nun ganz konkrete Ideen gegeben werden, wie Lernprozesse auch in Zeiten der Schulschließungen sinnvoll gestaltet sein können. Hierbei gehen wir auf die beiden Fächer Mathematik und Englisch ein.

Unterrichtsprojekt mit oder ohne Realbegegnung in Mathematik: Inhalte selbstbestimmt reduzieren, erschließen und teilen

Im Fach Mathematik haben die Schüler/innen einer 8. Klasse in den vergangenen drei Wochen die vorher angeeigneten Arbeitsweisen nach Hause mitgenommen, von ihrem Schreibtisch aus weiter umgesetzt und ihre Arbeitsplätze technisch miteinander vernetzt. Nach der Stochastik, hier standen noch letzte Feedbackrunden zur Optimierung von erstellten Inhalten an, haben wir uns in den vergangenen Wochen dem Thema „Alles zu quadratischen Funktionen lernen“ zugewandt. Ziel war und ist es, wöchentlich ein für die Schüler/innen nützliches Wissenspaket zu schnüren, in diesem Fall spannende inhaltliche Sammlungen von hilfreichen kurzen, verständlichen Erklärungen zu aktuell wesentlichen Themen – ganz im Sinne der Reduktion (natürlich versuchen wir dabei, die mathematische Exaktheit nicht zu sehr aus den Augen zu verlieren). Teilweise werden dazu passende, eigens erstellte Lernzielkontrollen verwendet.

Dazu wurden die 4 Gruppen à 7 Schüler/innen aus der vorigen Projektphase übernommen und für den inhaltlichen Austausch untereinander genutzt. Die Wochenstruktur sah wie folgt aus:

- I Die von Montag bis Mittwoch angelegte **Instruktion** erfolgte zu Beginn der Woche über Erklärvideos bzw. Texte (inhaltlicher Einstieg) und bspw. Geogebra-Applets zum Erforschen der mathematischen Eigenschaften sowie dem Lösen einfacher, selbstgewählter Übungen.
- I Darauf folgte, sozusagen als Teil der **Co-Konstruktion**, ein gemeinsam fixierter Termin zum Austausch Mitte der Woche – für jede Schülergruppe stehen 15 min pro Woche mit einer Lehrperson als Möglichkeit, einen Experten zu interviewen (Scaffolding), zur Verfügung.
- I Neben der selbstbestimmten inhaltlichen Vertiefung galt es von jeweils Mittwoch bis Freitag eine kurze

inhaltliche, einfach verständliche Kurzzusammenfassung zu erstellen (**Präsentation**), wobei die Schüler/innen ihr Medium selbstständig wählten. Dabei wurden kariertes Papier, Zeichnungen/Bilder von Graphen, OneNote, Geogebra, Audionotizen, Erklärvideos und Mischformen genutzt. Um den erstellten Inhalt zu optimieren, gab es freitags optionale Feedbackrunden für interessierte Schüler/innen (Reflexion).

- I Querverlaufend dazu, als Teil der **Co-Kreation** und **Konstruktion**, gab es zeitüberdauernd innerhalb der Gruppe zu den für die Schüler/innen relevanten Fragen einen (a)synchronen Austausch über den eigenen Kanal in Teams, bspw. über die Chat-Funktion und/oder selbst initiierte Video-Besprechungen.

Abschließend waren die Aufgaben freitags bei der Lehrperson einzureichen. Durch die im bisherigen Schulalltag etablierte „*working out loud*-Denkstruktur“ kamen Rückfragen, ob und wie man sich gute Resultate der Arbeitswoche zugänglich macht. Wann und wie wir veröffentlichen, gilt es gemeinsam zu besprechen. Fest steht, hier geht es um Freiwilligkeit, alle können, aber niemand muss.

Unterrichtsprojekt mit oder ohne Realbegegnung in Englisch: Book Clubs mit Video Journal

Die drei Wochen vor den Osterferien, der Zeit der Schulschließung durch Corona, hatten die Schüler/innen einer anderen 8. Klasse die Gelegenheit, nach Absprache mit der Lehrperson ein englisches Buch zu wählen, das sie lesen. Sie mussten mindestens eine/n weitere/n Mitleser/in in der Klasse zur gemeinsamen Reflexion über das Buch finden.

- I Diese Aufgabe war in dieser Form möglich, weil es bereits im vorangegangenen Schuljahr eine **Instruktionsphase** zu „Book Clubs“ gab und die Erwartungen geklärt sowie die Herangehensweise bekannt waren. Die Erläuterungen wären aber auch über eine Videokonferenz möglich gewesen.
- I Die **Co-Konstruktionsphase** bestand in der Auswahl des Romans, der Lernpartner/innen und auch in der Selbstbestimmtheit bei den Arbeitsphasen. Auch die Inhalte konnten im vorgegebenen Rahmen frei gewählt werden. Es gab in dieser Phase auch sprachliche Unterstützung (*Scaffolding*) und immer wieder formatives Feedback durch Lehrpersonen (ein Referendar war regelmäßig als Unterstützung eingebunden).
- I Die **Präsentation** fand dann anschließend als Video statt. Ab dem dritten Video integrierten wir als **Reflexion** zusätzlich eine Art „Selbstverpflichtung“, welche Aspekte des Feedbacks man im folgenden Video verbessern möchte.

Your task:

- Create a video journal of **2 videos per week**, each should be about your book, **5 minutes long** and in English
- Plan your video before you start talking, write down topics you want to talk about. Please do not prepare full sentences, speak freely! You can make mistakes, no problem.
- Record the video with Clips or simply the camera, upload it to OneDrive and then post the link in the table in the OneNote Coursebook (via the share-button („Freigabe-Link“)).
- You will get language and content feedback from either me, or a teacher trainee. We will also give you hints on how to improve your spoken English.

Here is what you can talk about in the first video:

- Cover of the book
- The blurb (the text on the back or the short text that describes what the book is about)
- Whether you like the title and what the story could be about
- Why you chose the book
- Who is reading with you
- How far you want to read until Monday

Some ideas what you can talk about in the following videos:

- Characters
- Story
- What you liked/didn't like about the part you read
- 5 new words that you learned/found interesting
- Does a part of the story remind you of something in your life?
- Do you think the story is realistic in the part you have just read?
- Does the book help you to get distracted from Corona-news? If so, why, if not, why not?
- If you were a person in the story, who would you be and why?
- If you could add another person/character, who would that be?
- Imagine the feelings of a character in the novel in the part you've just read
- You can draw a picture of a certain scene or character, describe and explain it
- ...

In the last video, talk about your final verdict and whether you liked the ending or not.

(Zwischen-)Fazit

Wie an den Beispielen ersichtlich, helfen nicht erst seit Corona gute technische Voraussetzungen bei der Weiterentwicklung von Schulen und schulischen Lehr-Lernsettings, die neuen Formen des Lernens gerecht werden wollen. Gleichzeitig sorgt die Technik nicht automatisch für Haltungsänderungen bei allen am Schulleben Beteiligten, es besteht vielmehr die Gefahr der Technisierung. Es bleibt daher Aufgabe der Schulen, Lernen viel stärker von den Schüler/innen her zu denken, motivierende Themen und übergreifende Projekte zu finden und zu organisieren, Prüfungsformate zeitgemäß weiterzuentwickeln und die 4K-Skills in den Vordergrund zu stellen. Dafür bedarf es eines gemeinsamen Bildes von der Zukunft der Schule und des Lernens. Auch unsere Schule steht diesbezüglich erst am Anfang, aber die (technisierte) Corona-Krise wird so nun zur Chance, mehr Unterstützung und eine breitere Grundlage für Konzeptionen zeitgemäßen Lernens zu erlangen.

Literatur

- Fadel, Ch./Bialik, M./Trilling, B.: Die vier Dimensionen der Bildung: Was Schülerinnen und Schüler im 21. Jahrhundert lernen müssen. Hamburg 2017. Online verfügbar: <https://www.joeran.de/wp-content/dox/sites/10/4K-Skills-Vier-Dimensionen-der-Bildung-Kap-4.pdf> (03.04.2020)
- Förtsch, M./Stöffler, F.: Die agile Schule – 10 Leitprinzipien für Schulentwicklung im Zeitalter der Digitalisierung. Hamburg 2020.
- Sliwka, A.: Das Deeper Learning Unterrichtsmodell. Heidelberg 2020. Online verfügbar unter <https://hse-heidelberg.de/hse-digital/hse-digital-teaching-and-learning-lab/deeper-learning-initiative/das-deeper-learning>, abgerufen am 02.04.2020

Matthias Förtsch

Abteilungsleiter für Schulentwicklung am Evang. Firstwald-Gymnasium in Mössingen ab Sept. 2020; Schulleiter des Gymnasiums am Bischof-Sproll-Bildungszentrum in Biberach
M.Foertsch@firstwald.de

Philipp Reitter

Fachleiter-IT der Firstwald-Schulen in Mössingen und Kusterdingen
P.Reitter@firstwald.de

Großes Download-Archiv von Einzel-Artikeln zum günstigen Preis unter
www.neckar-verlag.de

Stefan Ruppaner, Johannes Zylka

... und Schulentwicklung lohnt sich doch!

Wie Lernen in Zeiten der Schulschließung ohne großen Aufwand gelingen kann

An der Alemannenschule Wutöschingen wurde in den vergangenen 10 Jahren eine Lehr-Lernumgebung entwickelt, die selbstverständlich analoge wie digitale Formate einbezieht. Jede/r Schüler/in verfügt über ein Tablet, der schulische Alltag ist ohne digitale Lernplattform nicht vorstellbar. Wie das Lernen derzeit trotz Corona an der Alemannenschule gelingt und warum sich dabei die Lehrpersonen auf das Begleiten der Kinder konzentrieren können, klärt *Johannes Zylka* im Interview mit Schulleiter *Stefan Ruppaner*.

► Stichwörter: Schulschließung, Lernen, Verantwortung, Eltern

LEHREN & LERNEN: *Wie geht es Ihnen nach den ersten drei Wochen der Schulschließung?*

Ruppaner: Es geht mir eigentlich sehr gut, der Tagesablauf ist sehr entschleunigt. Wir haben Zeit und können uns auf das Wesentliche konzentrieren. Momentan kommen keine Besuchergruppen, es gibt keine Abendtermine, für mich ist es eigentlich gerade sehr entspannt.

L&L: *Wie lernen die Kinder jetzt?*

Ruppaner: Ich kriege immer die Berichte der Lernbegleiter: Das klappt eigentlich sehr gut, aber es gibt natürlich auch einzelne Kinder, die nur schlecht zu erreichen sind. Aber jetzt kristallisiert sich so richtig heraus, wer wirklich gut selbstverantwortlich lernen kann. Natürlich gibt es hierbei Unterschiede der Elternhäuser, aber sehr viele machen das bei uns wirklich hervorragend. Sie erstellen bspw. tolle Produkte und reichen diese dann über die Digitale Lernumgebung DiLer, per Mail oder über iTunesU ein.

L&L: *Wie sieht der Alltag einer Schülerin konkret aus?*

Ruppaner: Viele haben ganz normal ihre festen Coaching-Termine, die oft sogar mehrmals die Woche stattfinden. Das funktioniert auch über unsere Lernplattform DiLer bzw. die integrierte Funktion Talkie. Damit kann man – ganz wie bei Skype, Facetime oder Zoom – einen Videochat mit einzelnen Kolleg/innen, Schüler/innen oder einer ganzen Lerngruppe durchführen. Gerade heute hat mein Konrektor von der Schule aus einen Lerngruppenrat gemacht, ich bin zufällig vorbeigelaufen und konnte allen kurz winken. Das war sehr schön. Dort werden fachliche Arbeitsaufträge besprochen, aber auch, wie es den Kindern und den Familien geht.

L&L: *Wie geht es den Kolleg/innen an der Alemannenschule damit?*

Ruppaner: Wir hatten eigentlich vereinbart, dass die Kolleg/innen die derzeitige Situation auch nutzen, um OER-Materialien für das Materialnetzwerk herzustellen.

Allerdings hat sich gezeigt, dass diese sehr viele Coachings durchführen und viel Zeit in das Begleiten der Lernprozesse der Kinder investieren, weshalb kaum Zeit für das Erstellen von Materialien bleibt. Es gibt immer wieder einzelne Kolleg/innen, die sich eine stille Ecke in der Schule suchen und von dort aus arbeiten, viele Lernbegleiter machen das aber von zu Hause aus.

L&L: *An der Alemannenschule haben Lehrende und Eltern einen guten Draht, Hausbesuche gehören mit dazu. Hilft das in der jetzigen Situation?*

Ruppaner: Das hilft enorm, denn durch das oft gute Verhältnis zu den Eltern ist es einfacher, jetzt an einem Strang zu ziehen. Außerdem finden ja jetzt durch die vielen Video-Konferenzen Hausbesuche eigentlich täglich statt.

L&L: *Welche Rückmeldungen haben Sie von Eltern über das Lernen der Kinder?*

Ruppaner: Ich habe noch nichts Negatives gehört, im Gegenteil, sogar sehr viel Positives. Zum Beispiel hat gerade ein Schüler ein Lied selbst komponiert und ein entsprechendes Video erstellt, was auch in der Lokalpresse die Runde macht. Übrigens gibt es das Lied auf der Homepage der Alemannenschule. Es sind bei uns ganz schön viele Kinder, die sehr kreativ werden, worüber ich mich sehr freue.



<https://www.alemannenschule-wutoeschingen.de/2020/03/30/corona-corona/>

L&L: *An vielen Schulen ist es für die Lehrpersonen jetzt eine immense Herausforderung, digitale Lehr-Lernformate zu finden. Wie geht es Ihren Kolleg/innen damit?*

Ruppaner: Bei uns hat sich eigentlich am Setting nichts geändert: Die Lehrpersonen wie auch die Schüler/innen lernen mit Kompetenzrastern, die analoge wie digitale Formate umfassen. Die Lernmaterialien bleiben die gleichen, der Lernstoff ist über DiLer genauso digital (also auch von zu Hause aus gut zu erreichen) wie ana-

log verfügbar. Was das angeht, haben unsere Lehrpersonen keinen Zusatzaufwand. Sie können sich also auf das Coaching und die Begleitung der Kinder konzentrieren.

L&L: Momentan wird heiß diskutiert, dass die aktuelle Digitalisierungswelle auch dafür sorgen könnte, dass diejenigen Kinder, die aus einem sozial schwächeren Elternhaus kommen und bspw. keine gute technische Ausstattung haben, die Verlierer dieser Situation sind. Wie stellen Sie sicher, dass das an der ASW nicht so ist?

Ruppaner: Nun wird mir das langsam etwas unangenehm, aber tatsächlich haben wir auch hier kein nennenswertes Problem: Bei uns bekommt jede/r Schüler/in ohnehin in der fünften Klasse ein Tablet über den Schulträger zur Verfügung gestellt, die Digitale Lernumgebung wird tagtäglich von Kindern wie Lernbegleiter/innen von der Schule wie von zu Hause aus genutzt. Wir sehen, dass alle Eltern zu Hause deshalb über eine gute WLAN-Verbindung verfügen. Insofern spielt bei uns weniger die technische Ausstattung eine Rolle als die generelle häusliche Situation. In diesem Zusammenhang merken wir auch, dass einige wenige Eltern sehr selten unsere Lernplattform nutzen, obwohl gefordert ist, dass sie dies mindestens einmal wöchentlich tun. In diesen Elternhäusern bestehen aber oft andere – um nicht zu sagen größere – Herausforderungen als das Lernen der Kinder.

L&L: Die Alemannenschule ist bekannt als Schule der Zukunft. Was macht Ihrer Meinung nach eine „Schule der Zukunft“ in einer solchen Situation aus?

Ruppaner: Wir haben jetzt erst gemerkt, dass die Situation für uns eigentlich kein Problem ist. Ich hätte nie gedacht, dass eine solche Situation mal kommt, dass wir alle zu Hause lernen müssen. Jetzt beweist sich aber ganz von alleine, dass die Digitalisierung noch einen ganz anderen Sinn haben kann. Wir sind sehr froh, dass wir seit Jahren eine Lernumgebung entwickeln, in der analoge und digi-

tale Lernformate im Lernprozess der Kinder verschmelzen. In unserem regionalen Umfeld haben sich Kolleg/innen an den umliegenden Schulen an den Kopf gefasst im Sinne von „Was braucht ihr denn die Tablets in der Schule?“; um diese Kritiker ist es jetzt sehr still geworden.

L&L: Was wünschen Sie sich für Ihre Schule und die baden-württembergische Bildungslandschaft, wenn die Schulschließung vorbei ist?

Ruppaner: Ach, ich hoffe, dass die Verantwortlichen in unserer Bildungslandschaft mal in sich gehen und erkennen, dass nicht nur andere Länder interessante Schulkonzepte haben, sondern dass es auch vor Ort – zum Beispiel in Wutöschingen – Schulen gibt, die zukunftsfähig sind. Hier vor Ort haben wir alles, von einem analogen und am Lernprozess der Kinder ausgerichteten Lernsetting über eine hervorragend funktionierende digitale Lernplattform bis hin zu einem Netzwerk, das auf Grundlage dieser Strukturen frei verfügbare Materialien herstellt. Wir kooperieren dabei mit Stiftungen, anderen Bundesländern, großen Anbietern – aber leider hat unsere Schulverwaltung und Bildungspolitik noch nicht erkannt, wie sie diese Erfahrungen und erarbeiteten Strukturen sinnvoll nutzen könnten. Ganz im Sinne von „Warum in die Ferne schweifen, wo das Gute liegt so nahe“. Ich frage mich außerdem in der aktuellen Situation, ob es nicht auch über Corona hinaus für unsere Schüler/innen möglich wäre, den ein oder anderen Tag Homeoffice zu machen. Einige haben sehr lange Anfahrtswege und melden ihren Lehrpersonen zurück, dass sie sich sehr darüber freuen, täglich so viel Zeit für das Lernen zu haben und nicht viel Zeit auf der Strecke zu lassen.

L&L: Herzlichen Dank für das Interview.

Stefan Ruppaner

Schulleiter an der Alemannenschule Wutöschingen
stefan.ruppaner@alemannenschule-wutoeschingen.de

Anzeige

Zeitgemäßes Lernen mit der Digitalen Lernumgebung

DiLer

DiLer kostenlos für Ihre Schule:
digitale-lernumgebung.de/ce



SCHULE – MEHR ALS NUR UNTERRICHTEN



Unsere innovative und unabhängige Zeitschrift „Lehren & Lernen“ informiert Sie über

- aktuelle Themen im Schul- und Bildungsbereich
- die Entwicklung der Bildungslandschaft in Baden-Württemberg und darüber hinaus
- den Diskussionsstand zu aktuellen pädagogischen Fragen
- neue Konzepte, neue Ideen und neue Denkansätze für Schule und Unterricht

ISSN 0341-8294; erscheint monatlich

Best.-Nr.	11		
Einzelheft	€ 6,80	Doppelheft	€ 13,60
Jahresabo Print / Digital	€ 43,10 (Preis inkl. Porto € 51,86)		
Jahresabo Print + Digital	€ 46,70 (Preis inkl. Porto € 55,46)		

Abonnenten erhalten beim Kauf weiterer Einzelhefte 30 % Rabatt.

Nutzen auch Sie **Lehren & Lernen** als günstige und kompetente Bezugsquelle für Ihre pädagogische Arbeit – einfach und bequem im Abonnement ab **€ 43,10 – jetzt mit toller Prämie!**

Ihre Vorteile

- Preisvorteil von ca. **50 %** gegenüber dem Einzelkauf
- Jeden Monat neue Ideen und Konzepte für Ihren Unterricht
- Fundierte und hochqualifizierte Informationen aus Praxis und Wissenschaft
- Tolle Prämie

Welches Thema brennt Ihnen unter den Nägeln?

Viele Artikel aus **Lehren & Lernen** erhalten Sie als Einzeldownloads zum günstigen Preis. Besuchen Sie unseren Shop unter www.neckar-verlag.de!



Das Downloadarchiv von **Lehren & Lernen**:

Innovation

Pädagogik

Unterricht

Diskussion

Das Downloadarchiv von **Lehren & Lernen**:

#PISA #Unterrichtsentwicklung #Fortbildung #Lehrergesundheit #Selbstreflexion
#Beziehungen #Medienbildung #tablets #Populismus
#Zivilcourage #evidenzbasiert #Notengebung
#Lernstandserhebung #offene Schule

www.neckar-verlag.de

Neckar-Verlag GmbH
78045 Villingen-Schwenningen
Telefon +49 (0)77 21 / 89 87-55 (Fax -50)
bestellungen@neckar-verlag.de
www.neckar-verlag.de